Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Rütschers.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 163. (Erstes Blatt.) Montag, den 19. Juli 1915.

Neue Fortschritte der Offensive in Ost und Südost.

Verlustreiche Niederlagen der Russen.

Ueber 8000 Russen gefangen. — Mehrere russische Orte erstürmt. — Die feindliche Hauptstellung in Galizien durchbrochen.

WTB Großes Hauptquartier, den 18. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert.

Auf den Höhen bei Les Eparges wird gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenile (östlich von Luneville) und in der Gegend von Ban de Sapt zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Teile der Armee des Generals von Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nahmen ihnen

3620 Gefangene

und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen sie jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurschany im Kampfe. Oestlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Pilsa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und Gallwitz folgen dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals von Scholz die Orte Poremby, Wyk und Ploszczyce. Regimenter der Armee des Generals von Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Mlodzianowo—Karmiewo. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angestrebt. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Armee des Generalobersten von Woyrsch führte zum Erfolge. Unter heftigem feindlichem Feuer überwanden unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahthindernis vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese Lücke vorbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Meter. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle im zähen Nahkampf erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Ilzanka-Abschnitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen der oberen Weichsel und dem Bug-Abschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilaczkowice (südlich von Piaski) und Krasnostaw hinuntergeworfen. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden, es wurde geschlagen. Wir machten mehrere tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Ein italienischer Kreuzer torpediert.

WTB Wien, 18. Juli. (Amtlich.) Am Bug in der Gegend Sokal vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Nordöstlich Sienno wurde die russische Front durchbrochen.

Der Feind räumt zwischen Weichsel und Eisenbahn Kielce—Radom seine Stellungen.

Eines unserer Unterseeboote torpedierte morgens südlich Ragusa den italienischen Kreuzer „Guiseppe Garibaldi". Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der Panzerkreuzer „Guiseppe Garibaldi" war 1899 vom Stapel gelaufen, er hatte eine Wasserverdrängung von 7400 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 19 bis 20 Seemeilen, eine Bestückung von einem 25,4-Zentimeter-, zwei 20,3-Zentimeter-, vierzehn 15-Zentimeter-, zehn 7,6-Zentimeter- und sechs 4,7-Zentimeter-Geschütze, ferner vier Torpedorohre. Seine Länge betrug 104,9, seine Breite 18,2, sein Tiefgang 7,3 Meter. In Friedenszeiten hatte er eine Besatzung von 656 Mann.

Staat und Sozialdemokratie.

Ganz anders als die Mehrzahl auch der deutschen Sozialdemokratie erwartete und weite bürgerliche Kreise befürchteten ist es bei Kriegsausbruch gekommen. In allen kriegführenden Ländern eilten die Sozialdemokraten zur Verteidigung ihres Vaterlandes zu den Fahnen. Und mehr als das! Englische Gewerkschaftsführer agitierten nachdrücklich und freimütig für den freiwilligen Eintritt der Arbeitermassen ins britische Heer, der belgische Sozialistenführer Vandervelde vertrat die Sache seines Heimatstaates in gewaltiger Agitation selbst jenseits des großen Wassers, die französischen Genossen schickten zwei ihrer besten Köpfe ins Ministerium und selbst russische Genossen eilten bei Kriegsbeginn dem vielverhaßten und verdammten Zarismus zur Hilfe.

Und die deutschen Sozialdemokraten? Bevor noch ihre Parteileitung, die bei Kriegsausbruch mit der Reichsregierung in Unterhandlungen stand, mit einer Meinungsäußerung an sie herantrat, hatten die Massen, die wirklichen Massen, entschieden, als sie dem Rufe ihres Kaisers folgten und zu den Waffen eilten. Diese Tatsache, auf die der Hamburger Gewerkschaftsführer August Winnig in „Brauns Archiv" mit Nachdruck hinweist, ist für die Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Frage der Kriegskredite entscheidend geworden, sie ist auch von hervorragender Bedeutung zur Beurteilung der Stellung unserer deutschen Sozialdemokraten zum Staat.

Bis zum Kriegsausbruch hat die deutsche Sozialdemokratie getreu ihrer marxistischen Staatsauffassung den Staat als Klassenstaat verneint und bekämpft. Als sie dann aber erkannte, was in dem europäischen Krieg auf dem Spiele stand und damit die Größe der drohenden Gefahr für den Staat und die Partei einsah, verweigerte sie ihm die Mittel zu seiner Verteidigung nicht. An diesem Standpunkte hat die Fraktionsmehrheit des Reichstages trotz der immer stärker um sich greifenden Opposition festgehalten und davon scheint sie auch nach den letzten offiziellen Kundgebungen nicht abgehen zu wollen.

Die Gründe für das Verhalten sind mannigfaltiger Art, in letzter Linie aber wiederum in der Entscheidung der Massen bei Kriegsbeginn zu suchen. In deren Beurteilung müssen freilich die massenpsychologischen Motive, die mit dem Einfall unserer Feinde ins Reichsgebiet und der Haltung unseres Kaisers und unserer Reichsregierung gegeben sind, schwer ins Gewicht fallen, es dürfen dabei aber nicht die realen Tatsachen übersehen werden — wie leider vielfach geschieht — die vor und hinter jenen stehen und den Massen den Staat als solchen für würdig und wert erscheinen ließen, daß für ihn die größten und schwersten Opfer gebracht werden. Ohne diese reale Unterlage wäre das nationale Erlebnis, dessen wir uns alle bei Kriegsausbruch erfreuten, unmöglich gewesen.

Wenn es aber wirklich werden konnte, so lag das daran, daß auch die untersten Volksschichten mit diesem Staate nicht nur etwas, sondern sehr viel zu verlieren hatten. Gerade hierin erlebten wir in Deutschland zumal in den letzten Jahrzehnten einen mächtigen Umschwung. Bei dem sozialen Elend und der politischen Verständnislosigkeit weiter und führender Kreise unseres Volkes in den fünfziger und sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts mochte wohl in weitem Umfange bei den arbeitenden Klassen die Ueberzeugung heranreifen, daß sie an diesem Staate nichts zu verlieren hatten. Anders heute, da zahlreiche Vertreter dieser Kreise in den Parlamenten des Reiches, der Bundesstaaten und der Gemeinden sitzen, sich in den Kommissionen zur Mitarbeit veranlaßt und gezwungen sehen und das ganze öffentliche Leben nicht mehr allein von außen ansehen dürfen, sondern auch von innen miterleben.

Dazu kommt, daß seit dreißig Jahren durch unsere Sozialgesetzgebung, Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetze, ein Milliardensegen gerade diesen Volksschichten zu gute kommt. Die nahezu elf Milliarden Mark, die bis Ende 1913 an 120 Millionen Versicherte und deren Angehörige ausgezahlt wurden, konnten doch nicht wirkungslos bleiben, so wenig wie die sozialwirtschaftliche und staatsbürgerliche Volksaufklärung, die von Jahr zu Jahr immer mächtiger einsetzte, u. a. in den Arbeitervereinen und Gewerkschaften, am umfangreichsten von Seiten des Volksvereins für das katholische Deutschland, der nunmehr auf eine 25jährige Arbeit in Wort und Schrift und Tat zurückschaut.

Kurz gesagt, die Sozialreform hat ihre Früchte gezeitigt in einer wachsenden Eingliederung der Arbeiter in Staat und Gesellschaft. Die Macht der Verhältnisse, die sich stets größer bewies, als die Macht der dagegen ankämpfenden Schulmeinungen, hat die deutsche Sozialdemokratie dazu gedrängt, immer wieder den Boden der Verneinung des Bestehenden zu verlassen und an der Seite der bürgerlichen Parteien an Reformen mitzuarbeiten, so jetzt an der Verteidigung des Staates gegen die Feinde von außen und an dem Durchhalten des Volkes im Innern. Wenn heute gegen diese Politik der sozialdemokratischen Mehrheit eine zwar kleine aber überaus rührige Opposition auftritt, so weiß diese, um was es sich handelt, nämlich darum, „ob die sozialdemokratische Partei in Zukunft Erfolge zu erstreben suchen soll in der frühern Weise oder durch Entgegenkommen gegenüber den Bedürfnissen des Militarismus und Imperialismus" (G. Eckstein im „Vorwärts" Nr. 393 vom 4. April 1915). An der Lösung dieser Frage aber, die für unser innerpolitisches Leben von größter Tragweite sein wird, ist nicht bloß die Regierung interessiert, der es nicht gleichgültig sein kann, welche Stellung zum Staate die größte Partei des Reichstags einnimmt, nicht bloß die bürgerlichen Parteien des Reiches, sondern das ist nach dem jahrzehntelangen Ringen zwischen Sozialdemokratie und bürgerlicher Gesellschaft bedeutungsvoll für die Zukunftsentwicklung unseres Volkes.

Der Druck von Süden und Norden.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Vergleicht man die Lage der Russen und der Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatze miteinander, so stehen die Russen im Innern eines Vierecks, auf dessen äußeren Seiten sich die Verbündeten befinden. Die Russen stehen also auf der inneren Linie und haben die Möglichkeit, sich mit ihren Hauptkräften gegen einen ihrer Gegner zu wenden, um diesen mit Ueberlegenheit anzugreifen und zu schlagen. Dies haben sie durch ihre Offensive bei Krasnik versucht, aber vergeblich. Der Angriff wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das russische Heer war anscheinend trotz aller Verstärkungen nicht mehr imstande, eine große Offensiv-Operation erfolgreich durchzuführen.

Während sein Vorstoß an den Stellungen der Verbündeten bei Krasnik scheiterte, entwickelte sich auf dem entgegengesetzten Heeresflügel im Norden in der Gegend der Narew-Linie eine neue deutsche Offensive. Im Süden drängen die Verbündeten zwischen Weichsel und Bug gegen die Linie Iwangorod-Brest-Litowsk vor und im Norden ist der Angriff gegen die befestigte Narew-Linie angesetzt. Wie Mackensen nach Norden, so stößt Hindenburg nach Süden vor. Die Aufgabe, die der Armee Hindenburg dabei zufällt geworden ist, ist verhältnismäßig schwierig, weil sie die befestigte Narew-Linie selbst zu überwinden hat, während vor der Armee Mackensen ein unbefestigtes Gelände befindet. Die Russen hatten im Norden stärkere Teile über den Narew selbst hinausgeschoben und standen mit ihnen in unmittelbarer Nähe der Südgrenze der Provinz Ostpreußen.

Die neu angesetzte Offensive der Deutschen hatte zwei Etappen zu überwinden. Zunächst mußten die Russen aus dem Vorgelände der befestigten Narew-Linie vertrieben und hinter diese zurückgeworfen werden. Alsdann kam der zweite Teil der Aufgabe, die Eroberung der Narew-Linie selbst. Der erste Teil ist in mehrtägigen, siegreichen Gefechten glücklich erledigt. Sämtliche russischen Stellungen sind erobert und der Gegner im Rücksuge auf den Narew. Er hat bei diesen Kämpfen 20 000 Mann an Gefangenen verloren und muß dadurch in seiner Widerstandskraft geschwächt sein. Dies wird sich auch bei der späteren Verteidigung der eigentlichen Narew-Linie zeigen und den deutschen Angriff erleichtern.

Gleichzeitig sind auch die Armeen Mackensens wieder zum Angriffe übergegangen. Die Russen befinden sich gewissermaßen in einer Zange. Von allen Seiten werden sie angegriffen. Der eiserne Ring, der sich um sie gelegt hat, wird immer enger gezogen. Die verschiedenen Heeresteile der Verbündeten, die jetzt zum konzentrischen Angriffe angesetzt sind, unterstützen sich gegenseitig. Ziehen die Russen auf einer Stelle ihre Hauptkräfte zusammen, um sich nach der anderen Seite Luft zu machen, so gehen die Verbündeten unterdessen auf der anderen Seite vor. Die angegriffene Seite hat dann lediglich die Aufgabe, den Gegner aufzuhalten und zurückzuweisen. Wenden sich die Russen dann gegen einen anderen Teil, so wechseln einfach die Rollen. Jedes weitere Vordringen der Verbündeten, mag es nun an der einen oder an der anderen Stelle erfolgen, drückt die Zange um die russischen Hauptkräfte immer enger zusammen. Die Russen verlieren immer mehr ihre Operationsfreiheit und geraten in eine immer schwierigere Lage.

Das Hauptinteresse der nächsten Zeit wird sich auf die bevorstehenden Kämpfe um den Narew-Abschnitt vereinigen. Von der Dauer des dortigen russischen Widerstandes werden die weiteren Operationen entscheidend beeinflußt werden. Gelingt es den Deutschen, die Linie der Russen zu durchbrechen, so ist der Schutz der rechten russischen Flanke hinfällig geworden und damit die ganze Weichsel-Stellung gefährdet. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die wichtigste Eisenbahnverbindung, die von Warschau nach dem Innern des Reiches führt, sich unmittelbar hinter der Narew-Stellung hinzieht. Gelingt es den Deutschen, die Linie Warschau—Grodno mit dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkte Malkin und Bialistok zu erreichen und zu besetzen, so sind die Verbindungen mit Warschau und den westlich davon befindlichen Heeresabteilungen aufs empfindlichste geschädigt. Dasselbe ist im Süden der Fall, wenn es den Armeen Mackensens gelingt, bis Lublin vorzudringen und sich dadurch in den Besitz der Bahn Iwangorod-Kowel zu setzen. Bei der großen Bedeutung, die im modernen Kriege mit den Millionenheeren den Eisenbahnen zufällt, kann die Besitznahme der aufgeführten Eisenbahnen auch auf die Operationen von entscheidender Bedeutung sein.

Die Ruhepause, die zeitweile auf dem östlichen Kriegsschauplatze geherrscht hatte, ist vorbei. Von allen Seiten dringen die Heere der Verbündeten siegreich vor. Immer ungünstiger gestaltet sich die Lage der russischen Heere, die jetzt von drei Seiten umfaßt werden und dessen rückwärtigen Verbindungen von Norden und Süden her bedroht werden.

Zur Lebensmittelteuerung.

Der Wirtschaftskrieg, den unsere Feinde gegen uns führen, hat in mancher Hinsicht auch erfreuliche Folgen gezeitigt. Nicht am geringsten ist die aus ihm für uns sich ergebende Lehre zu veranschlagen, daß der Stand unserer Lebenshaltung, über den vor dem Kriege oftmals bitter geklagt wurde, durchweg doch erheblich über den Lebensbedarf hinausging. Im Kriege haben wir gelernt, im Essen und Trinken uns Einschränkungen aufzuerlegen, die unseren Gesundheitszustand durchaus nicht beeinträchtigen. Wir haben gelernt, einfacher zu leben und sind zu der Erkenntnis gekommen, daß wir dabei kaum schlechter fahren. Diese Erkenntnis hat sich in allen Volkskreisen durchgesetzt und wir dürfen hoffen, daß diese Lehre des Krieges unserer Lebenshaltung auch im Frieden zugute kommen wird.

Soll diese segensreiche Wirkung des gegen uns geführten Hungerkrieges aber in den Frieden herübergerettet werden, dann muß ernsthaft Sorge getragen werden, daß der Bogen nicht überspannt und die den meisten von uns jetzt auferlegte Einschränkung durch übertriebene Preissteigerung nicht unerträglich wird. Die Gefahr, daß die erzieherische Wirkung der uns auferlegten einfacheren Lebenshaltung in ihr Gegenteil verkehrt wird, daß an Stelle der Opferwilligkeit Verbitterung tritt, wird noch größer, wenn sich, wie es jetzt geschieht,

politische Parteien mit der Frage der Lebensmittel-Teuerung und Preistreibereien befassen und diese Frage von größter nationaler Bedeutung zu einer parteipolitischen umstempeln. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat im „Vorwärts“ einen Aufruf: „Gegen den Lebensmittelwucher!“ veröffentlicht und forderte darin „ohne Rücksicht auf die Profitinteressen der Produzenten und Händler mäßige Höchstpreise für alle Lebensmittel“ und die Parteigenossen im Lande ruft er auf „dem Lebensmittelwucher mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzuwirken.“

Es liegt uns nicht daran, gegen den Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Generalkommission der freien Gewerkschaften Einwendungen zu erheben, seine Berechtigung und seine Uebertreibungen zu prüfen und ins rechte Licht zu rücken; wir meinen aber, daß es dringende Pflicht der Regierung ist, unverzüglich und gründlich allen Mißständen, die sich unzweifelhaft auf dem Gebiete der Lebensmittel-Versorgung ergeben haben, entgegenzutreten. Die Preise für die notwendigsten Lebensmittel haben in der Tat eine Höhe erreicht, die weder durch die Vorratsmengen, noch durch ihre Produktion — und sonstige Kosten gerechtfertigt erscheint. Es muß unter allen Umständen dahin gewirkt werden, daß auch die ärmeren und minder bemittelten Volkskreise in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt zu decken. Daß dies möglich ist und zu angemessenen Preisen sich bewirken läßt, wird uns zwar von den maßgebenden Regierungsstellen immerfort versichert, aber die Praxis zeigt, daß es bei dem gegenwärtigen Rechtszustand tatsächlich nicht immer möglich ist, notwendige Lebensmittel für erschwingliche Preise zu erhalten.

Wenn es nicht anders geht, dann müßte eben allgemein dem Beispiele Bayerns gefolgt werden, wo die stellvertretenden Generalkommandos „den unlauteren Machenschaften einzelner Personen und den Auswüchsen des Zwischenhandels“ zuleibe gegangen sind. Der Bundesrat aber sollte sich doch zuvor die Frage vorlegen, ob es nicht möglich ist, auf dem Verordnungswege zu erträglicheren Zuständen im Lebensmittelhandel zu gelangen und für alle Waren der Verkaufszwang und eine ins Einzelne greifende und alle Hintertüren verschließbare Höchstpreisfestsetzung einzuführen, bei der jede spätere Erhöhung gänzlich ausgeschlossen bleiben müßte. Es ist im vaterländischen Interesse, daß die Frage der Volksernährung eine nationale bleibt und in einer Weise gelöst wird, die den Ansprüchen aller Volkskreise gerecht wird. Die Regierung muß die Führung in dieser Angelegenheit behalten, sonst treiben wir Zuständen entgegen, die im allerhöchsten Maße unerwünscht wären; sie muß aber energisch eingreifen und schnell handeln.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine Rede des Königs von Bayern.

* **München,** 18. Juli. Bei einer Rekrutenvereidigung hat der König von Bayern gestern vormittag in München eine Ansprache gehalten, in der er unter anderem sagte:

Ein Jahr bald dauert der Krieg, den das Deutsche Reich und mit ihm Oesterreich-Ungarn und die Türkei gegen nahezu die ganze Welt führt. Wenn man glauben wollte, unsere Kräfte seien erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil! Es kommen immer neue Kräfte vor den Feind und die dortstehenden Kameraden sind in keiner Weise entmutigt. Sie brennen vielmehr darauf, nicht in der Verteidigung zu bleiben, sondern wieder vorwärts zu kommen. Diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, und die das Glück hatten, im Osten einen siegreichen Feldzug zu führen, hoffen diesen Siegen noch weitere anreihen zu können. Folgt dem Beispiel eurer vor dem Feinde stehenden Kameraden. Flechtet neue Kränze um die alte ruhmreiche Fahne. Als König von Bayern ist es stets meine besondere Freude, das Lob der bayerischen Truppen zu hören. Während meines Aufenthalts in Galizien habe ich mich überzeugt, daß nicht nur bei den deutschen Truppen, sondern auch bei unseren Verbündeten der Bayernname einen besonders guten Klang hat. So möge es bleiben. Tut immer das eure, um diesen guten Ruf zu erhalten. Gott befohlen.

Eine deutliche Abwehr.

* **Kopenhagen,** 18. Juli. Der Aufsatz des französischen Admirals Degouy in der „Revue des deux mondes“, worin, wie gemeldet, der Standpunkt vertreten war, daß die Teilnahme Dänemarks am Weltkrieg erforderlich wäre und die Westmächte die Durchfahrt durch die dänischen Gewässer erzwingen müßten, um Deutschland in der Ostsee beizukommen, sowie, daß Skandinavien durch die Handelsausfuhr nach Deutschland dieses Land unstatthaft begünstige, erregt hier unangenehmes Aufsehen. „Berlingske Tidende“ beruhigt heute das Publikum in einem Leitartikel, der ausführt, Erörterungen über die Hineinziehung der Neutralen in den Weltkrieg in der Presse der kriegführenden Länder seien unvermeidlich. Der Artikel des Admirals Degouy sei allerdings auffällig, weil er in einer angesehenen Zeitschrift erschienen sei, doch sei hervorzuheben, daß Degouy seit langem außer Diensten und mit den leitenden Kreisen ohne Verbindung sei. Degouy zeige eine auffallende Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Seine Auslassungen über den skandinavischen Durchgangshandel bewiesen, daß er sein Wissen aus sehr zweifelhaften Quellen geschöpft habe. Der Verfasser mißachte hochgradig die neutralen Staaten und ihr Neutralitätsrecht, was Englands angeblichem Grund zu seiner Teilnahme am Kriege, der Verteidigung der Rechte der kleinen neutralen Länder, scharf widerspreche.

Zur österreichischen Note an Amerika.

* **Kopenhagen,** 18. Juli. Wie aus Neuyork gemeldet wird, bespricht die ganze Hearstpresse die österreichisch-ungarische Note maßvoll und verständig. „Sun“ schreibt:

Die österreichisch-ungarische Note ist eine durchaus geschickte Vervollständigung der deutschen. Sie ist nicht genötigt, das fatale Wort „Unterseeboot“ überhaupt zu nennen und rückt sehr gelegen für Deutschland wieder den Ausgangspunkt des ganzen Problems in den Vordergrund. Der Handel der Vereinigten Staaten mit den Zentralmächten hat zu beiderseitigem schwersten Nachteile aufgehört und man hat in Washington bisher nichts Ernsthaftes dagegen getan.

WTB **Paris,** 18. Juli. Der „Temps“ meldet: Die Note Oesterreich-Ungarns an die Vereinigten Staaten sei vollkommen unberechtigt und nur ein weiteres Glied in einer Kette von Bemühungen der Zentralmächte, um Amerika zur Aufgabe seiner streng neutralen (!) Haltung zu veranlassen. Amerika sei berechtigt, Handel zu treiben, wie es ihm gut scheine, und es sei das gute Recht der Alliierten, die Deutschen am Handel zu verhindern. Die Blockade Deutschlands, die jeden Verkehr von und nach Deutschland unmöglich mache, sei nur die Antwort auf die barbarische deutsche Kriegsführung. (?) Amerika werde sicherlich nicht zugeben, daß diese berechtigten Maßnahmen eingeschränkt würden, nur weil sie den Absichten der Zentralmächte zuwiderliefen. — Abwarten!

Frankreichs Kriegskosten.

* **Stockholm,** 18. Juli. Der „Aftenposten“ wird aus Paris geschrieben: Auch ein Lloyd George, ein Ribot, ein Bark geben jetzt zu, daß sie mit zu kleinen Zahlen gerechnet haben. Der Krieg wird viel, viel kostspieliger. Im September sagten die Sachverständigen, daß der Krieg — was Frankreich betreffe — schwerlich unter 1 Milliarde Francs per Monat zu Ende geführt werden könne. Im März stellte es sich heraus, daß man für die ersten Monate des Krieges 1 340 000 000 Francs gebraucht hat. In der ersten Hälfte von 1915 hat der Krieg Frankreich durchschnittlich 1,665 Milliarden per Monat gekostet. Frankreichs Kriegskosten haben sich im Laufe des Krieges pro Monat verdoppelt, da man sie jetzt auf 2 Milliarden schätzen muß. Im Budgetvorschlage ist zu lesen: „Dauert die Steigerung in derselben Weise an, so ist der Augenblick nicht fern, wo wir 3 Millionen Francs pro Stunde, 50 000 Francs per Minute verwenden müssen.“ Man kann hinzufügen: 833,33 Francs per Sekunde. Die eigentlichen Militärausgaben machen 16 Milliarden aus, oder etwa 73 pCt. der gesamten Staatsausgaben. Die Waffen- und Munitionsausgaben steigen in einem furchtbaren Umfange. Von den jetzt bewilligten 6 Milliarden für die Monate Juli bis Oktober verschlingt die Artillerie nicht weniger als 1115 Millionen, während die Ingenieurwaffe nur 211 Millionen verbraucht. Zu Neujahr betrugen die gesamten Kriegsausgaben der drei Ententemächte ca. 36 Milliarden Francs. Ein Kammerabgeordneter hat die Gesamtkosten des Weltkrieges am 1. August auf 175 Milliarden Francs geschätzt.

Entrüstung in Amerika gegen England.

WTB **Neuyork,** 18. Juli. „Evening Post“ berichtet aus Washington, im Norden habe man keine Vorstellung von der Erbitterung, die die gegenwärtige Lage im Süden hervorgerufen habe. Ein Mitglied des Reservebeirats in Georgia hat erklärt, daß die Südstaaten vor dem Bankerott ständen, wenn sie nicht einen angemessenen Preis für ihre Baumwolle erzielen könnten. Das britische Embargo wird für den Preissturz verantwortlich gemacht. Der Staatssekretär hat den Fleischpackern erklärt, daß er ihre Angelegenheit nachdrücklich und energisch verfolgen werde. Die Entrüstung über die englische Behandlung des amerikanischen Handels wird von den Beamten nicht verhehlt. Die britische Blockade sei keine, da sie die skandinavischen Schiffe nicht von den deutschen Häfen fernhalte, sondern nur gegen die amerikanischen Schiffe gerichtet sei. — Der Korrespondent der „Morningpost“ bemerkt, die Lage sei ernster, als die englische Regierung anzunehmen scheine.

WTB **London,** 18. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Korrespondent der „Times“ in Washington berichtet seinem Blatt: Die Erbitterung unter den am Ausfuhrhandel beteiligten Fleisch- und Packerfirmen nimmt zu. Die Baumwollfrage gibt immer mehr Anlaß zu feindseligen Auslassungen. Auch diejenigen Kreise, die an der Kupfer- und Gummiausfuhr interessiert sind, verlangen, daß England den Schwierigkeiten, die durch die britischen Ministerratsbeschlüsse entstanden sind, mehr Aufmerksamkeit zuwende, damit nicht die englisch-amerikanischen Beziehungen gerade in einer Zeit, wo England Ursache hat, sie so gut wie möglich zu gestalten, ungünstig beeinflußt werden. Je mehr man das in England einsehe, desto besser. Fast nirgends, selbst nicht in anglophilen Kreisen, wird die Gesetzlichkeit der englischen Blockade anerkannt. Die allgemeine Auffassung sei, daß England einsehen müsse, daß die Vereinigten Staaten das Recht zur freien Ausfuhr nach den neutralen Ländern Europas haben. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr amerikanischer Güter nach Deutschland sei eine Angelegenheit, die ausschließlich die Vereinigten Staaten und dieses Land angehe. Wenn England das nicht bald einsehe, werde eine kräftige Agitation gegen seine Anmaßung zu erwarten sein. Der Korrespondent legt Nachdruck darauf, daß schnell etwas geschehen müsse.

Nach den vom Handelsamt veröffentlichten Zahlen hat der Wert der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland im Juni 80 Pfd. Sterling gegen 2 800 000 Pfd. im Juni der Vorjahres betragen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 18. Juli. Amtlicher Bericht von Samstagnachmittag: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte die Kanonade während der Nacht an. Sie war besonders heftig nördlich von Souchez und zwischen Neuville und Roclincourt. In den Argonnen, im Gebiete von Marie Therese Kampf mittels Bomben und Handgranaten. In der Schlucht des Meurissons-Passes heftige Kanonade. Zwei deutsche Angriffe gegen unsere Stellung auf der Höhe 263 westlich von Boureuilles wurden zurückgeschlagen. Auf den Maashöhen dauerte das im vorhergehenden Bericht gemeldete Bombardement in Les Eparges und im Gebiete von Sonvaux die ganze Nacht über an. In Lothringen griffen die Deutschen von neuem unsere Schützengräben im südöstlichen Teile des Waldes von Parroy an. Die Angreifer wurden gegen 1 Uhr zerstreut. In den Vogesen richtete der Feind gestern abend einen Angriff auf die Stellungen, die er bei Van de Sapt verloren hatte. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer angehalten. Ein Handstreich, den die Deutschen um 11 Uhr nachts gegen unsere Kampfwerke der Tournics-Ferm, 1500 Meter nordöstlich vom Dorfe Bonhomme, versuchten, scheiterte vollständig.

Amtlicher Bericht vom Samstagabend: Im Artois nimmt die Kanonade an Stärke ab. Einige Granaten fielen auf Arras. Auf dem rechten Aisneufer im Gebiete von Tronon Minenkampf und sehr heftiges Bombardement. Etwa 20 Granaten wurden auf Reims abgefeuert. Sie töteten einen Zivilisten und verwundeten einen anderen. In den Argonnen war der Tag verhältnismäßig ruhig und ohne Infanterieaktion. Auf den Maashöhen machten die Deutschen nach ihrem Bombardement der letzten Nacht einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen vom Graben bei Calonne bis zum Dorfe Les Eparges auf der Südkuppe der Sonvaux-Schlucht. Es gelang ihnen, an einer einzigen Stelle in ein Schützengrabenstück Fuß zu fassen, das wir ihnen am 6. Juli abgenommen hatten. Einige Gruppen von Deutschen, denen es gelungen war, in die Schlucht einzudringen, wurden getötet oder gefangen genommen. Zwischen der Gruppe von Sonvaux und dem Graben von Calonne wurde der Feind mit schweren Verlusten ebenfalls zurückgeworfen. Im Walde von Apremont ununterbrochenes Bombardement.

Der Tag der Kriegserklärung in England.

WTB **London,** 18. Juli. Der 4. August soll als Tag der Kriegserklärung in allen Städten des britischen Reiches durch Versammlungen begangen werden, in denen eine amtlich genehmigte Resolution angenommen werden soll, wonach die Versammlungen den unbeugsamen Entschluß bekunden, den Krieg zur Erhaltung der „Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit“ zu einem siegreichen Ende zu führen.

Die jüngste englische Verlustliste.

WTB **London,** 18. Juli. Die heutige Verlustliste weist die Namen von 34 Offizieren und 1533 Mann auf.

Täuschung des englischen Volkes.

WTB **London,** 18. Juli. In einer Zuschrift an die „Morningpost“ kommt der Abgeordnete Mac Neill auf die Beantwortung seiner Frage betreffend die Höhe 60 durch den Unterstaatssekretär Tennant zurück. Er sagt: **Es ist demütigend für den Unterstaatssekretär des Krieges, zu erklären, daß wir die deutschen Berichte als genauer als unsere eigenen Informationsquellen betrachten müssen. Die Erlaubnis des Zensors zur Veröffentlichung der deutschen Funkenmeldungen sei also eine Garantie für ihre Richtigkeit.** Tennant ist der Frage ausgewichen. Er versuchte, es so darzustellen, als ob die Höhe niemals von den Deutschen zurückerobert worden wäre, während French Depesche offen dies zugibt. Wenn man das nicht eine Täuschung des Publikums nennen soll, so weiß ich nicht, wie man das bezeichnen soll.

Die Schwierigkeit der englischen Anwerbung.

* **Von der holländischen Grenze,** 18. Juli. Der Amsterdamer „Tijd“ wird aus London berichtet: Die Anwerbung erregt neben der Geschoßfrage noch immer die größte Sorge in England. Die neuen Schübe von 300 000 Mann, für die schon lange geworben wird, sind noch nicht vorhanden und werden wohl auch nicht zu haben sein. Wenn man auch sagen kann, daß das englische Volk endlich so weit gelangt ist, daß es die Lage erfaßt und die Ueberzeugung gewonnen hat, daß größere Opfer als bisher gebracht werden müssen, ist die Neigung zum Abgang nach der Front nichts weniger als stark.

WTB **London,** 18. Juli. Die „Times“ drucken an hervorragender Stelle eine Zuschrift ab, in der es heißt, daß die Rekrutierung unter dem guten Geschäftsgang leide. Die Hauptursache sei die Haltung der Arbeitgeber, die ihre Arbeiter und Angestellten nicht freigeben wollten. Die Regierung müsse auf die Registrierung die nationale Mobilisierung folgen lassen.

Die Reichshilfe für England.

hh **Amsterdam,** 18. Juli. Dem kanadischen Ministerpräsidenten Borden wurde gestern in London ein glänzendes Fest gegeben, dem auch Vertreter der Kolonien beiwohnten. Lord Millner hielt eine Rede, in der er mit begeisterten Worten Bothas glänzende Waffentat feierte. Für Neu-Südwales sprach Gise über den Anteil, den die Kolonialflotte im Kriege genommen habe. Am 17. Mai habe Australien 70 000 Mann zusammengebracht und einen Teil davon verschifft. Wahrscheinlich würde, ehe der Krieg vorüber sei, die Zahl von 150 000 Mann erreicht werden.

Englische Frauenkundgebung für das Recht auf Arbeit.

WTB **London,** 18. Juli. Gestern fand in London eine große Kundgebung von Frauen statt, um das Recht auf Arbeit für das Vaterland zu erlangen. Etwa 40 000 Frauen aller Stände zogen nach Whitehall, wo Lloyd George eine Ansprache hielt, in der er sagte, daß bereits 50 000 Frauen in den Munitionsfabriken tätig seien.

Einladungen an die Bothasche Armee nach Europa.

hh **Amsterdam,** 18. Juli. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Nach einer Reutermeldung sind die ersten Abteilungen der Unionstruppen in Kapstadt eingetroffen, wo sie begeistert empfangen wurden. Der Bürgermeister gratulierte ihnen und drückte die Ueberzeugung aus, daß, wenn Freiwillige für den Kampf in Europa aufgerufen würden, viele seiner Zuhörer dem Rufe folgen und die Waffen nicht früher ruhen würden, bis der anmaßende Störenfried in Europa bezwungen wäre. General Thompson, Oberstkommandierender in Kapstadt, hob hervor, daß die Freiwilligen ohne Gefahr Afrika verlassen könnten, da der mächtige Arm der britischen Flotte die deutsche Flotte in Kiel eingeschlossen halte und Admiral Spees Geschwader auf den Meeresgrund gesandt habe. Er gratulierte der afrikanischen Feldartillerie zu dem Resultat, das sie erreichte, ohne ein Pferd zu verlieren.

Rußland verliert seinen Kredit bei den Verbündeten.

* **Berlin,** 18. Juli. Wie über den Haag laut „Berliner Börsenzeitung“ gemeldet wird, haben die jetzt in London stattfindenden Beisprechungen wegen Uebernahme von 500 Millionen Rubel französischer Schanscheine bisher wenig Erfolg gehabt. Die englischen Banken zeigen dem Unterhändler gegenüber geringe Lust zu dem Geschäft und halten die Unterbringung einer russischen Anleihe im Publikum derzeit für geradezu unmöglich. Falls die englische Regierung nicht die Bürgschaft übernimmt und die Bank von England nicht den neuen russischen Schatzscheinen eine weitgehende Beleihungsfähigkeit zusichert, werden die Verhandlungen kaum zum Ziele führen.

Russischer Tagesbericht.

WTB **Petersburg,** 17. Juli. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Nach Kämpfen gegen unsere Vorhuten besetzte der Feind am 15. Juli das rechte Ufer der Flüsse Windau und Wenta und setzte in einigen Abschnitten seine Bewegungen gegen Osten fort. An der Front jenseits des Niemen unternahm der Feind in der Nacht zum 15. Juli einen Angriff nordöstlich der Stadt Suwalki bei dem Dorfe Glubokgrow, wo er sich eines Teils unserer Verschanzungen bemächtigte. Er wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe verjagt. An der Narewfront wurden unsere Truppen in der Nacht zum 16. Juli zwischen Pissa und Orzyc zurückgezogen, um eine geschlossenere Stellung am Narewufer einzunehmen. Im vorerwähnten Abschnitt unternahm der Feind heftige Angriffe. Zwischen Pissa und Ochwa und wesentlich des Orzyc-Flusses griffen beträchtliche feindliche Kräfte die Front der Dörfer Podessie und Eichanow an. Am vormittag des 15. Juli wurden zwei starke Angriffe der Deutschen gegen die rechte Flanke des genannten Abschnittes und gegen die Dörfer Ploniawy und Bramura-Switajschennais mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Zentrum der Gegend des Dorfes Zbiki machte der Feind leichte Fortschritte, aber seine Bewegungen wurden aufgehalten. Am linken Flügel scheiterte der Vorstoß der Deutschen, die in der vorhergegangenen Nacht den Abschnitt Grabowi-Opinagura angriffen, 400 Schritte vor unserer Front. Zwischen Ciechanow und Rychgorod fanden Vorpostengefechte statt. Am linken Ufer der Weichsel, nördlich der Pilica Gewehrfeuer. Südlich der Pilica versuchte der Feind am 15. Juli eine Offensive auf den beiden nordwestlich und westlich nach Radom führenden Straßen, wurde aber durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. In anderen Abschnitten fanden Wachtpostenscharmützel statt. Zwischen Weichsel und Weprz ist die Lage unverändert. Zwischen Weprz und Bug sowie im Bugabschnitt unterhalb Krisimonel fanden lebhafte Vorhutgefechte statt. In der Gegend des Dorfes Brahowetz, sowie südlich von Groebeschow und am Bug unterhalb Sokal entspann sich ein Kampf. Am Unterlauf der Zloto-Lipa heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer. An der Mündung dieses Flusses schimmern wir einen feindlichen Angriff ab. Am Dniestr dauern die Kämpfe fort. Unsere Truppen greifen zwei feindliche Gruppen an, die den Dniestr bei Zwanie und Grodek überschritten haben.

Im Schwarzen Meer nahmen unsere Torpedoboote den Kampf gegen die neuerrichteten Batterien und Zunguldak auf und zerstörten zwei Dampfer und mehrere Barken mit Kohlen. Eines unserer Unterseeboote versenkte am Bosporuseingang einen Dampfer mit Ladung. Dasselbe Unterseeboot zerstörte mehrere Segelschiffe.

Wie die Russen Munition vergraben.

* Einen seltsamen Fund machte, nach der „Tägl. Zeitung“, vor kurzer Zeit ein Einwohner aus Kallenborn im südlichen Ostpreußen. Dort war kurz zuvor einem gefangenen russischen Offizier eine Spezialkarte abgenommen worden, auf der mit der Hand eingezeichnete Merkmale über vergrabene Munition auf dem Gelände in der Nähe obengenannter Ortschaft zu erkennen waren. Ein Offizier begab sich daraufhin mit einer Abteilung Soldaten an die betreffende Stelle, um nach der versteckten Munition zu suchen. Es gelang denn auch an der Hand der Karte die richtige Stelle aufzufinden. Bereits nach vier oder fünf Spatenstichen kam zum großen Erstaunen der Munitionssucher nicht Munition, sondern ein toter, ganz in Mäntel und Zeltteile eingewickelter russischer Soldat zum Vorschein. Man nahm an, auf ein Russengrab gestoßen zu sein und warf das Loch leider zu. Einem Ortseinwohner, dem die Geschichte zu Ohren kam, fiel ein, einmal gelesen zu haben, daß die Russen an den Stellen, wo sie Munition vergruben, obenauf zur Täuschung einen gefallenen Russen beerdigten. Er grub den russischen Soldaten nochmals aus und ging mit dem Spaten etwas tiefer in die Erde. Sein Suchen wurde alsbald belohnt: Er fand nicht weniger als 192 Blechkisten, angefüllt mit Infanteriepatronen.

Aus Rußland.

WTB **Kopenhagen,** 17. Juli. Nach dem „Rußkoje Slowo“ besagt der Befehl des Höchstkommandierenden, daß das Privateigentum in den von dem Heere geräumten Gebieten nur dann vernichtet werden soll, wenn es entweder dem Feinde nützen, oder die Operationen des russischen Heeres stören würde. — „Rußkoje Slowo“ meldet ferner, daß in Reval mehrere Züge mit österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen angelangt sind, die bei den Erdarbeiten für die Befestigungswerke beschäftigt werden sollen. — Die Industrie Finnlands soll, wie dasselbe Blatt berichtet, zur Lieferung von Kriegsmaterial herangezogen werden.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel, 18. Juli.** Das Hauptquartier teilt mit: **An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt. Auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Sedd ul Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtkugelpistolen lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen**

Der Krieg gegen Italien.

Holländische Kritik an Cadornas Berichten.

= **Amsterdam,** 18. Juli. „Vaderland“ vom 14. Juli macht sich in einem Leitartikel über die amtlichen Kriegsberichte des Italieners mit „herzlicher neutraler Freude“ lustig: Die einzige Macht des Verbandes, welche Sieg auf Sieg erringt, ist Italien. Es erntet keine Lorbeern mehr. Das Wort ist zu schwach. Es macht Lorbeerbeu und führt es mit Frachtwagen in seine Scheuern. Aber es geht mit den Triumphen etwas sonderbar zu. Man führt Parforce-Touren auf dem Gebiete des Bergsportes aus. Der niederländische Alpenverein darf vor allem nicht versäumen, sich nach den Adressen der Herren zu erkundigen, die die Touren ausführen. Eine Abteilung z. B. bewerkstelligte ein Herabklettern über eine senkrechte Felswand. Sie ließen sich an Tauen und mit Lebensgefahr daran herunter, und zwar einer nach dem anderen .... Man fragt, was nun weiter geschah? Nun, unten angekommen, kamen sie direkt in Feindes Hand an, noch viel genauer wie Jan van Schaffelaar, als er vom Barxveldschen Turm sprang — und natürlich wurden sie einer nach dem anderen vom Tau losgemacht, wie Schellfische von der Angelleine und eingesteckt. Man sieht, die Heldentaten sind noch nicht ganz aus der Welt verschwunden. Die Zeitungen sind denn auch voll des Lobes, das von Pol zu Pol durch den Telegraphen verbreitet wird. Und das ganze italienische Volk blickt mit Stolz auf seine Söhne, die solch mutige Kunststücke fertig brachten.

Ein deutsches Blatt brachte ein Spottbild: das Kolosseum in Rom, mit riesiger Menschenmenge angefüllt, schreit begeistert Hurra vor — einer eroberten österreichischen Mütze. Aber was kann man anderes erwarten als blutigen Spott von einer Zeitung des Feindes? Wir Neutrale, die wir viel gemäßigter und gerechter in unserem Urteil sind, wir haben gestern beim Lesen der Morgenblätter, mit herzlicher neutraler Freude uns über den jüngsten Sieg der Italiener belustigt, über den großen glanzvollen Stacheldrahtsieg. Wenn man liest, was „von italienischer Seite“ darüber gemeldet wird, dann gewinnt man den Eindruck, daß die italienische Artillerie und Infanterie keine Mieseläschen sind. Nur ein „Hünengrab“ kann so etwas anhören, ohne in Geistesschwung zu geraten. Glücklich, daß der furchtbare Widerstand, den dieser Stacheldraht bot, zum Schlusse doch „durch unsere Artillerie“ und „durch unsere Infanterie“ vernichtet werden konnte. Wir begreifen dann auch, daß der italienische Bericht mit Stolz sagen kann: „Es ist festgestellt, daß die feindliche Infanterie im offenen Felde selten der italienischen Infanterie widerstehen kann.“ Was Wunder auch! Was kann bestehen gegen eine Infanterie, die Stacheldrahthindernisse, welche bereits „durch unsere Artillerie“ zerstört waren, noch weiter zerstört?

Munitionsbeschaffung in Italien.

* **Chiasso,** 18. Juli. In Brescia soll eine Handwerksschule gegründet werden, in der junge Leute in der Munitionsherstellung angelernt werden.

Luftbombardement Paris'.

WTB **Rom,** 18. Juli. (Meldung der Agenzia Stefani.) Amtlich wird berichtet: Am 17. Juli früh haben drei österreichisch-ungarische Flugzeuge Paris überflogen und acht Bomben geworfen, die keinen Schaden anrichteten, aber sechs Personen töteten und einige verwundeten. Die Bevölkerung blieb ruhig.

Tschechische und ruthenische Kriegsgefangene.

WTB **Lausanne,** 18. Juli. Die „Gazette de Lausanne“ berichtet aus Rom: Die italienische Regierung gedenkt kriegsgefangene Oesterreicher tschechischer und ruthenischer Nationalität nicht zu internieren, sondern ihnen sogar die Rückkehr in die Schweiz zu gestatten.

Cadorna berichtet ....

WTB **Rom,** 18. Juli. Kriegsbericht vom Samstag: Am oberen Cordevole (Cadore) sind unsere Truppen, welche die seit einigen Tagen gegen die Vortruppen bei Falzarego und Lvinallongo glücklich begonnene Offensive fortsetzte, jetzt dabei, sich der hochgelegenen schwierigen Zone zwischen diesen beiden Stellungen zu bemächtigen. Gestern haben wir, indem wir die ernstlichen Geländeschwierigkeiten und den hartnäckigen Widerstand des Feindes überwanden, eine Linie erreicht, die sich vom Vois-Paß und dem Gipfel des Falzarego über den oberen Teil des Travenatales erstreckt und an den Abhängen des Lana-Passes endet. Die Aktion unserer Infanterie war besonders glänzend bei der Eroberung der Abhänge, die vom Lanapaß nach Salfi und dem Andraztale abfallen. Unter mörderischem Feuer des Gegners haben wir mit dem Bajonett die vorgeschobenen Schützengräben des Feindes genommen, in denen wir uns befestigten. Im Flonzoabschnitt meldet man wechselnde Tätigkeit um Flitsch. Am Abend des 15. Juli kam es zu häufigen kleinen, völlig ergebnislosen Angriffen gegen unsere Stellungen auf die den Brückenkopf von Plava bildenden Höhen. In der Nacht zum 17. schossen zwei unserer Luftschiffe die feindlichen Werke um Görz und die feindlichen Lager auf dem nördlichen Abhang des Monte San Michele mit für befriedigend gehaltenen Ergebnissen. Die Luftschiffe, die während ihrer Operationen beständig vom Feinde mittels Leuchtraketen sichtbar gemacht und durch Artillerie lebhaft beschossen wurden, sind bei Tagesanbruch unversehrt in unsere Linien zurückgekehrt.

Lager bei Tekke Burnu, Sedd ul Bahr und Mortoliman. Das Bombardement rief bei Tekke Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Gegend von Sedd ul Bahr, wodurch dort große Unordnung entstand. Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgegend von Kalsil mit einem Teile seiner Streitkräfte einen Rückgegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich wähwiesen. Nach neueren Berichten verlor der Leutnant der rend der Schlacht vom 5. Juli einen Of Juli scheiterten Artillerie. Während der Schlacht vom Juli mit Lebensauf unserem rechten Flügel vier Sc Höhe, die von einer mitteln und Munition. Vor ei wurde, verloren die unserer Kompagnien verteid Von den übrigen Fronten Engländer 200 Tot en. ist nichts Wichtiges zu m

Verbot der Munitionsausfuhr Amerikas?

WTB **London**, 18. Juli. Die „Morningpost" meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzusetzen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gesetzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe.

Kleine Meldungen.

Von russischen Soldaten ermordet.

hb **Krakau**, 18. Juli. Aus Kolomea wird gemeldet: Der Brauereibesitzer in Korolowski bei Kolomea namens Weiß und seine Beamten, die als verschollen betrachtet wurden, sind nunmehr in den Brauereikellern als Leichen aufgefunden worden. Es konnte festgestellt werden, daß sie von russischen Soldaten ermordet wurden.

Die Erstarkung des Handwerks.

„Es nützt ja doch alles nichts!" Wie oft hat man diesen Ausdruck des Mißvergnügens über die Berufsorganisation des Handwerks, die Innung, hören müssen. Geht man der Sache auf den Grund, so findet man regelmäßig ihre Ursache in einer ganz falschen Vorstellung von dem Wesen der Innung. Der selbständige Handwerker findet Tag für Tag große Schwierigkeiten in seinem gewerblichen Betriebe. Er fühlt den starken Druck, der von vielen Seiten, nicht am wenigsten von seinen eigenen Kollegen, auf ihn ausgeübt wird und ist sich wohl bewußt, daß alles ganz anders sein könnte, wenn nicht die Uneinigkeit in den eignen Reihen wäre. „Ja, wenn alle einig wären!" Für viele ein bequemes Schlagwort, um sich mit einem Scheingrunde der Gemeinschaftsarbeit in ihrem Stande zu entziehen. Wer soll sie denn einig machen? Das ist die Frage. Leider geben sich hierüber nur die wenigsten von denen, die über die Berufsorganisation schelten, Rechenschaft. Sie bringen beim Vorstand oder in den Versammlungen ihre Klagen vor und erwarten nun, daß ihnen geholfen wird, und zwar ohne daß sie selbst einen Finger rühren. Und wenn dann die Sache anders kommt, als sie es sich gedacht haben, dann sind sie gleich mit ihrem Urteil fertig: „Es hilft ja doch nichts." Als wenn die Innung ein Automat wäre, in den man einige Mark jährliche Beiträge wirft, um die gewünschten fertigen Erfolge heraus zu ziehen. Nichts hindert positive Standesarbeit mehr, als solch eine verschrobene Meinung. Sie ist mit gut gemeinten Belehrungen nicht aus der Welt zu schaffen, sondern höchstens mit praktischen Beispielen, welche zeigen, wie die Sache angepackt werden muß, um Erfolge langsam aber sicher heranreifen zu lassen.

Glücklicherweise mehren sich solche Beispiele im Handwerk immer mehr. Das beweisen die jährlichen Geschäftsberichte der in tatkräftiger Selbsthilfearbeit begriffenen Organisationen, insbesondere auch die seit einigen Jahren in Rheinland und Westfalen mit einem zeitgemäßen, wohldurchdachten Verwaltungsapparat ausgerüsteten Innungsausschüsse. Vor mir liegt wiederum der diesjährige Jahresbericht eines solchen Innungs-Ausschusses einer westfälischen Industriestadt. Sein Geschäftsführer ist ein akademisch gebildeter Volkswirtschaftler. Welch eine bedeutende Arbeitslast auf dessen Schultern ruht, ergibt sich, rein äußerlich gemessen, daraus, daß er im vergangenen Jahre an rund 450 Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen teilgenommen hat. Was das bedeutet, wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, welch eine Unsumme von Denk- und Schreibarbeit die Vorbereitung und die Abhaltung solcher Versammlungen, vor allem aber auch die praktische Durchführung der gefaßten Beschlüsse enthält. Was nützen die schönsten Beschlüsse, wenn sie auf dem Papier stehen bleiben, wenn kein Organ da ist, das sie mit der erforderlichen Gewandheit und Sachkunde durchführen kann! Hier bayert es noch in so vielen Berufsorganisationen.

Abgesehen von dem Berg unbedeutender Postsachen (wie Einladungen und dgl.), hat das Tagebuch rund 21 000 Ein- und Ausgänge an wichtigen Schriftstücken zu verzeichnen, die ausnahmslos eingehende und meist auch schnelle Bearbeitung erforderten.

Eine ganze Reihe praktisch wirkender, den Gewerbestand tagtäglich im Geschäftsleben fördernder Einrichtungen sind ins Leben gerufen worden. Das Einziehungsamt dient zur Einziehung der vielen Forderungen, die ohne seine Hilfe für den Handwerker uneinbringlich sind. Mancher von den zur Fahne einberufenen Handwerkern hat vor seinem Ausrücken ins Feld dem Einziehungsamt die Abwicklung seiner ganzen geschäftlichen Angelegenheiten insbesondere bezüglich seiner ausstehenden Forderungen anvertraut. Mit der Zeit soll das Einziehungsamt zu einer Abrechnungsstelle für alle fälligen und nicht rechtzeitig regulierten Forderungen ausgebaut werden.

Nicht minder wichtig ist die Rechtsschutz- und Auskunftsstelle, die völlig kostenlos arbeitet. An gar manchen Tagen wurde diese von Dutzenden von Handwerkern in Anspruch genommen. Täglich vier bis fünf Schriftsätze besonders für die Kriegerfrauen wurden erledigt, ebenso eine Unmenge von Steuerreklamationen und sonstigen Eingaben.

Eine dritte Einrichtung ist das Bauschutzamt, das in allernächster Zeit in Aktion treten soll, um dem Bauschwindel in jeder Form zu Leibe zu gehen, insbesondere durch zuverlässige Information über die Kreditfähigkeit der Bauherrn und sonstige Maßnahmen zum Schutze des Bauhandwerks.

Erwähnenswert ist auch das Lehrstellenvermittlungsamt, das die hochwichtige Aufgabe hat, dem Handwerk einen brauchbaren Nachwuchs zuzuführen. Von sonstigen Einrichtungen, die praktischen Nutzen dem Handwerk bringen, seien noch erwähnt das Schiedsgericht für Streitigkeiten zwischen Meistern und Lehrlingen, die Kranken- und Sterbekassen.

Es sind recht ansehnliche Leistungen, die durch die genannten Einrichtungen zum Nutzen des Handwerks erzielt werden. Durch diese allein machen sich die geleisteten Beiträge schon reichlich wieder bezahlt. Und doch sind es nur Nebeneinrichtungen. Die Hauptarbeit liegt auf wirtschaftlichem Gebiete. Erzielung des angemessenen Preises, Verbilligung der Gestehungskosten, Hebung der Werktüchtigkeit usw., lauter Lebensfragen des Handwerks, die nur durch die zähe ausdauernde und systematische Arbeit, unter sachkundiger und zielbewußter Führung, sowie tatkräftiger und freiwillig in den Rahmen des Ganzen sich einordnender Mitarbeit der Berufsangehörigen in und mit der Organisation gelöst werden können. Innungen, freie Vereinigungen und Genossenschaften arbeiten zielbewußt Hand in Hand im Rahmen des Innungsausschusses. Auch andere, nicht handwerkliche Berufsorganisationen des Handels und Gewerbes werden planmäßig zu gelegentlicher Mitarbeit herangezogen.

So steht die Haupttätigkeit des Innungsausschusses gewissermaßen im Zeichen einer systematischen Organisationspolitik. Das ist der Weg zu dauernden Erfolgen. Diese will er nach dem Kriege noch immer weiter ausbauen und so die Voraussetzung schaffen, unter [illegible] das Handwerk der Gegenwart seinen Platz an der Sonne [illegible] kann. Mein Wunder, daß [illegible] jetzt die „Steter Tropfen höhlt den Stein" in einer Grundlage Stärkung des Gemeinsinns, der Einigkeit, des Standesbewußtseins, sowie des Vertrauens des Handwerks nach außen hin in Erscheinung treten. Das wachsende Vertrauen der Behörden und des Publikums zum Handwerk und dessen eigene Leistungen in der Gemeinschaftsarbeit sind die besten Beweise dafür. Es hilft also doch, wenn man nur ernstlich will und die Innung als dasjenige betrachtet, was sie wirklich ist: ein sehr brauchbares Instrument zielbewußter Standesarbeit durch tätige und opferbereite Mitwirkung der Mitglieder. Daß sich die Handwerkerbewegung seit Jahren auf diesen gesunden Boden gestellt hat, das gereicht allen denen zur Genugtuung und zu starker Zuversicht, die seit Jahrzehnten an der Organisation des Handwerks in ernstlicher Realpolitik gearbeitet haben. Die Zeit des Tastens und Suchens liegt hinter uns: wir haben festen Boden unter den Füßen. Die Handwerkerbewegung ist bodenständig und wurzelkräftig geworden.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffsladung.

WTB **Rotterdam**, 18. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der norwegische Postdampfer „Vega" ist gestern mittag ohne Ladung aus Bergen in Newcastle angekommen. Er war von einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, seine Ladung von 200 To. Salz, 800 Fässern Butter und 4000 Kisten Sardinen in die See zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiff, und der Kommandant überwachte die Ausführung des Befehls. Es ist das erste Mal, daß die „Vega", die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

Torpediert.

WTB **London**, 18. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus: Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Balva", der am Freitag auf der Höhe der Shetlandinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Die jüngsten Schiffsverluste nach englischer Angabe.

WTB **London**, 18. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus: In der mit dem 17. Juli endenden Woche wurden vier Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 19 016 Tonnen zum Sinken gebracht, drei durch Unterseeboote, eins durch eine Mine. Außerdem wurden sechs Fischdampfer torpediert. Die Anzahl der Schiffe, die die englischen Häfen anliefen oder aus ihnen ausfuhren, beziffert sich auf 1380.

Die Schiffsverluste unserer Feinde.

In dem soeben erschienenen Jahrgang 1915 des Weyertschen „Taschenbuches der Kriegsflotten" ist eine Liste über die bis Ende Mai d. J. bekannt gewordenen Kriegsschiffsverluste von England, Frankreich, Japan, Rußland und Italien unter Angabe von Zeit, Ort und Art des Verlustes aufgeführt, sowie ein Verzeichnis der nach den vorliegenden Nachrichten in England, Frankreich und Italien für Kriegszwecke eingestellten Dampfer der Handelsmarine. Für Zwecke der englischen Marine wurden danach seit Kriegsbeginn als Hilfskreuzer zum Handelsschutz und zum Truppentransport 88 Dampfer eingestellt, für sonstige Kriegszwecke 24 Dampfer. Außerdem werden weit über tausend kleinere Fahrzeuge für Zwecke der englischen Kriegsmarine verwendet. Für Zwecke der französischen Kriegsmarine sind, soweit bekannt, 13 Handelsschiffe in Dienst gestellt worden. In Italien wurden Ende Mai als Hilfskreuzer etwa 30 Dampfer in die Kriegsflotte eingestellt.

Ueber die Schiffsverluste der Feinde bis Ende Mai gibt das „Taschenbuch der Kriegsflotten" folgende Uebersicht: England hat verloren: 9 Linienschiffe, 7 Panzerkreuzer, 5 geschützte Kreuzer, 1 Kanonenboot, mindestens 6 Torpedobootszerstörer, 1 Torpedoboot, 10 Unterseeboote, 1 Minensuchkanonenboot, 1 Minensuchdampfer, 1 Schulhulk, 5 Hilfskreuzer, 1 Hospitalschiff. Die französische Kriegsflotte hat verloren: 2 Linienschiffe, 2 Panzerkreuzer, 1 Kanonenboot, 2 Torpedobootszerstörer, 6 Torpedoboote, 2 Unterseeboote, 1 Minensucher. Die japanische Flotte hat eingebüßt: 1 Panzerkreuzer, 1 geschützten Kreuzer, 1 Torpedobootszerstörer, 1 Torpedoboot, 1 Minensucher. Die russische Flotte hat verloren: 1 Linienschiff, 1 Panzerkreuzer, 1 geschützten Kreuzer, 1 Torpedobootszerstörer, 1 Kanonenboot, 1 Minenleger. Als Verlust der italienischen Flotte endlich wird aufgeführt: 1 Torpedobootszerstörer, „Turbine", der am 24. Mai bei Barletta durch ein österreichisches Schiff zum Sinken gebracht wurde.

„General Hunger" hinter der russischen Front.

hb Das „Berner Tagblatt" schreibt: Seit Monaten ist die Tätigkeit der russischen Eisenbahnen fast gänzlich durch die Transporte und Lieferungen für die kämpfenden Truppen in Anspruch genommen. Ungeheure Massen von Lebensmitteln häuften sich daher an einzelnen Stellen und verdarben. Das Saatgut, das infolge der vorjährigen Mißernte in vielen Gebieten des Zarenreiches dringend benötigt wurde, ist infolge Versagens der Bahnzuführung ausgeblieben, von künstlichen Düngemitteln, die ausnahmslos vom Auslande bezogen wurden, und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ganz zu schweigen. Tatsächlich geht Rußland, das von seinen 60 landwirtschaftlichen Gouvernements laut Statistik durchschnittlich schon acht Hungergouvernements im Frieden aufzuweisen hat, in diesem Jahre eine Hungersnot im größten Stile entgegen. Dazu kommt der Niederbruch aller vorhandenen Industrien durch den Kohlenmangel. Die englische Zufuhr an Kohle ist ausgeblieben. Das polnische Kohlenbecken ist in unseren Händen. Aus dem Donezbecken wird die Zufuhr infolge der Bahnstockungen immer spärlicher. Die Vorräte an Eisen sind aufgezehrt, alles dies zusammen führt schnurstracks zum baldigen völligen Bankerott der russischen Wirtschaftsorganisation, zu weiteren, noch viel größeren Umwälzungen, als man sie jetzt in Moskau erlebte, und schließlich zum politischen Umsturz.

Die Anzeichen des nahenden Zusammenbruches konnten wahrscheinlich vor dem in Galizien kämpfenden russischen Heere nicht länger geheim gehalten werden, und so erklärt sich vielleicht manches an dem plötzlich so beschleunigten Zurückfluten der „Verteidiger Lembergs", wodurch die ungeheuren Leistungen der deutschen und österreich-ungarischen Heere wahrlich nicht verkleinert werden sollen. Jedenfalls hat die hinter der Front drohende Riesengefahr auf die Stimmung und Kampffähigkeit der russischen Soldaten miteingewirkt. Das ist bei der zu drei Vierteln aus Bauernsöhnen zusammengesetzten Armee nicht überraschend. An Anzeichen von Kriegsmüdigkeit und Auflösigkeit mangelt es ja jetzt in den Reihen der russischen Truppen ebensowenig wie im Anfange des Jahres 1905, zur Zeit des japanischen Feldzuges, wo aber doch nur ein kleiner Teil europäischer Heeresteile auf den mandschurischen Schlachtfeldern kämpfte. Heute steht ganz Rußland, der letzte Rest der Kraft Rußlands an der Front. Der russische Soldat will und muß zurück, um Weib und Kinder vor Hunger zu schützen. Der General Winter ist dem russischen Generalissimus nicht gegen Deutschland zu Hilfe gekommen. Aber der General Hunger beschleunigt den endgültigen Sieg.

Provinzielles.

* **Münster**, 17. Juli. Die Regierung verbietet in einem Erlaß an die Kreisschulinspektoren des Bezirks das Tragen der Kinderleichen wie folgt: „Im Anschluß an die Rundverfügung vom 16. Oktober 1906, wonach der Beteiligung von Schulen oder Schulklassen an Beerdigungen das Tragen der Leichen und das Betreten des Sterbehauses durch Schulkinder seitens der Schule zu verbieten ist, untersagen wir hiermit das Tragen der Kinderleichen durch Schulkinder allgemein. Auch weisen wir bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß bei Todesfällen infolge von Ausfatz, Cholera (asiatische), Diphtherie (Rachenbräune), Fleckfieber (Flecktyphus), Gelbfieber, Genickstarre (übertragbare), spinale Kinderlähmung, Pest (orientalische Beulenpest), Pocken (Blattern), Rückfallfieber, Ruhr (übertragbare), Scharlach (Scharlachfieber) und Typhus (Unterleibstyphus) die Begleitung dieser Leichen durch Schulkinder und das Singen der Kinder am offenen Grabe nach § 5 Abs. 4 der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen vom 9. Juli 1907 verboten ist. Wir erwarten die genaueste Beachtung dieser Verfügung, die im Amtlichen Schulblatt abgedruckt wird."

♀ **Münster**, 17. Juli. Ein hiesiges Blatt hatte eine Notiz veröffentlicht, in der sich der Einsender bitterlich über die hohen Bierpreise beklagte. Jetzt veröffentlicht dasselbe Blatt ein „Eingesandt" eines Kriegsfreiwilligen aus dem Schützengraben, der den Biertrinker wie folgt abfertigt: „Ganz neu war meinen Kameraden und mir die Klagepistel eines Münsterschen Biertrinkers über die Bierpreise. Ihm kann ich aus dem Schützengraben nur den guten Rat geben: Trinken Sie keins mehr, und die 63½ Pfennig für das Liter ohne Feldwebel bleiben Ihnen treu. Sehen Sie mal, Sie haben ein Bett, darin Sie schlafen, Bäder, darinnen Sie sich waschen, herrliche Anlagen, allwo Sie lustwandeln können. Sie sind lause- und flohfrei. Sie haben Ruhe vor totbringenden Geschossen. Sie haben Ihr gutes Auskommen (man nimmt das doch an, wenn Sie Biertrinker sind), Ihren reichlich gedeckten Tisch mit sauberem Geschirr und dergl. mehr. Und als geistigen Genuß haben Sie Bibliotheken und Konzerte, welch letztere Sie sogar evtl. umsonst vom Servattiplatz anhören dürfen. Wir dagegen! Noch nicht einmal ordentliches Wasser zum Trinken, obwohl sich die Heeresleitung nach Kräften bemüht, diesem Mangel abzuhelfen. Wir haben als trinkbaren Gegenstand für den ganzen Tag 6 bis 7 Becher Kaffee. Und wenn es einmal Bier gibt, kostet es uns, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, die 4/20 Flasche 25 bis 30 Pfennige. Die meisten Leute trinken überhaupt keins, weil sie ihren kargen Lohn den Angehörigen schicken müssen. Klagen Sie also nicht. Ich selbst bin Münsterscher Student gewesen und habe sehr gern getrunken bis auf den heutigen Tag, stehe also wohl dem Verdacht fern, Brauereien und Wirten die Stange zu halten. Trinken Sie für die Zeit des Krieges nun mal kein Bier. Sie werden sehen, daß es Ihnen sehr gut bekommt. Sie haben es so wie so noch tausendfach besser als wir und sitzen wohlgeborgen in der fernen lieben Heimat, die zwar ohne Bier undenkbar ist, deren trinkfeste, nicht kriegsbrauchbare männliche Einwohner aber während des Krieges anderes tun sollten, als über hohe Bierpreise klagen".

Gegen die Preistreiber.

* **Köln**, 18. Juli. Das Gouvernement der Festung Köln veröffentlicht eine Bekanntmachung, die darauf verweist, daß die notwendigen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände eine Preissteigerung erfahren haben, die von den minderbemittelten Volkskreisen äußerst schwer empfunden werde. Die Bekanntmachung verweist darauf, daß die Preissteigerung zum Teil künstlich herbeigeführt worden sei, und spricht die Erwartung aus, daß alle Volkskreise der Gefahr, die dem Vaterland durch solch unpatriotisches Verhalten droht, entgegenwirken und diejenigen Fälle zur Kenntnis des Gouvernements bringen, in denen notwendige zum Verkauf bestimmte Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände von Produzenten oder Händlern zurückgehalten oder Preise gefordert oder geboten werden, die als unverhältnismäßig hoch bezeichnet werden müssen. Der Anzeigende hat seinen Namen mit Wohnung genau anzugeben. Wer durch künstliche Preistreibereien oder durch unangemessene Verdienste im geschäftlichen Verkehr mit den notwendigen Lebensmitteln oder Gebrauchsgegenständen die Interessen der Allgemeinheit verletzt, wird öffentlich namhaft gemacht werden.

Vermischtes.

* **München**, 18. Juli. Eine Anzahl von Bierbrauereien in Bayern hatten, um den Ausfall in der Biererzeugung zu decken, beschlossen, zum Teil auf gemeinsame Rechnung die Erzeugung und den Absatz von Limonaden aller Art in die Hand zu nehmen.

WTB **Paris**, 18. Juli. In einer pyrotechnischen Fabrik bei Rochefort platzte eine Granate. Fünf Personen wurden getötet und zwei verletzt.

WTB **Stockholm**, 18. Juli. Die schwedischen Militärflieger Leutnant Malmquist und Leutnant Graf Hamilton sind heute früh abgestürzt. Beide Flieger wurden getötet.

Heitere Ecke.

Borne Hurra, hinten Wasser! Einer der deutsch radebrechenden Russen, der bei den Masurischen Seen in Gefangenschaft geriet, nach dem Hergang befragt, sagte im Brustton der Ueberzeugung: „Was wir konnten machen? Borne Hurra, hinten Wasser. Was sich nichts zu machen!"

Letzte Nachrichten

Die Folgen des Bergarbeiterstreiks in Wales.

bb **Rotterdam**, 18. Juli. (Privattelegr.) Infolge des Streiks der Bergarbeiter in Wales mußten schon die Oefen der Stahlwerke in Ebbw Vale zum Teil gelöscht werden. An anderen Orten müssen schon hunderte von Arbeitern aus diesem Grunde feiern.

*

Die russische Niederlage am Dnjestr.

bb **Berlin**, 18. Juli. (Privattelegr.) Ueber die russische Niederlage am Dnjestr wird der „B. Z." aus Czernowitz gemeldet: In den Kämpfen am unteren Dnjestr waren die Russen am linken Dnjestr-Ufer stark verschanzt. Die österreichische Artillerie beschoß vorher die ganze Nacht unaufhörlich die russischen Stützpunkte, besonders jene Stellungen, wo der Dnjestr zahlreiche Windungen macht, was gleichzeitig die Beschießung von drei Positionen ermöglichte. Die Russen wurden mit Feuer derartig überschüttet, daß ein geordneter Rückzug ausgeschlossen war und sie so dem Bombardement fast hilflos ausgesetzt waren. Die russischen Soldaten erdolchten in ihrer Wut die einheimischen Bauern, die sich vor den Geschossen zu retten versuchten und riefen ihnen die Worte zu: „Ihr Hunde, sterbt, sterbt wie wir." Als die russischen Positionen mürbe gemacht waren, schlugen österreichische Pioniere unter Artilleriebedeckung zahlreiche Brücken über den Fluß, worauf die Infanterie rasch das jenseitige Ufer besetzte und sich dort eingrub. Sodann wurden einige russische Stützpunkte umzingelt, worauf sich der Feind rasch zurückzog.

*

Ankündigung schwerer Strafen für das Verlassen Belgiens.

WTB **Brüssel**, 18. Juli. (Telegr.) Der Generalgouverneur erläßt folgende Bekanntmachung: Wer es unternimmt, im Alter zwischen 16 und 40 Jahren Belgien ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu verlassen und wer es unternimmt, Belgien zu verlassen, um in den Dienst eines dem Deutschen Reiche feindseligen Staates oder in ein Unternehmen des Auslandes einzutreten, von dem anzunehmen ist, daß es für die dem Deutschen Reiche feindseligen Staaten Kriegsmaterial herstellt, wird, sofern nicht nach den Gesetzen des Deutschen Reiches eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit beiden zusammen bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher hierzu auffordert oder dies begünstigt.

*

Hintanhaltung der Abreise italienischer Untertanen durch die Türken.

WTB **Rom**, 18. Juli. (Telegr.) Meldung der „Agencia Stefani". Das „Giornale d'Italia" meldet, daß infolge Nachrichten aus Kleinasien die mobilisierten Italiener und andere italienische Staatsangehörige nach Italien abreisen wollen, und daß die osmanischen Behörden dieser Bitte zwar nicht eine förmliche Weigerung entgegensetzen, aber beständig die Abreise der italienischen Untertanen verzögern. In einer Besprechung dieser Nachricht schreibt „Giornale d'Italia": Wir wissen nicht, welche Absicht die Türkei hinter diesem Akt der Feindseligkeit gegen Italien verbirgt. Aber wir wollen wissen, ob sie sich im Kriegszustand mit unserm Lande erachtet und ob unsere Regierung diese Herausforderung geduldig hinnehmen will.

*

Das Urteil des englischen Gerichtshofes zum Untergang der „Lusitania".

WTB **London**, 19. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Gerichtshof, der die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania" führte, hat sein Urteil gefällt. Lord Mersey sagte, das Gericht habe gefunden, daß der Verlust des Schiffes der Havarie zuzuschreiben ist, die durch deutsche Torpedos verursacht wurde. Diese Handlung ist geschehen nicht nur in der Absicht, das Schiff zu versenken, sondern auch die darauf befindlichen Menschenleben zu vernichten. Die Ladung des Schiffes war von gewöhnlicher Art, aber ein Teil davon bestand aus einer Anzahl von Kisten mit Patronen. Diese Munition war im Schiffsmanifest angegeben und war ungefähr 50 Yards von der Stelle verstaut, an der die Torpedos trafen. Andere Explosivstoffe haben sich nicht an Bord befunden. Die deutsche Regierung hat gesagt, die „Lusitania" habe verborgene Kanonen, ausgebildete Kanoniere und besonders Munition an Bord gehabt. Ferner ist gesagt worden, sie habe kanadische Truppe befördert und die amerikanischen Gesetze seien verletzt worden. Die Behauptungen sind unrichtig und nichts als grundlose Erfindungen. Die deutschen Drohungen vor der Ausfahrt der „Lusitania" sind ein erschwerender Umstand, denn diese haben klar gezeigt, daß der Plan mit voller Absichtlichkeit ausgeheckt ist, ehe der Dampfer abfuhr. Die Drohungen sind von den Passagieren nicht ernst genommen worden, weil diese geglaubt haben, ein derartiger Mordanschlag, die Zerstörung ihres Lebens, könne nicht in der Absicht der deutschen Regierung gelegen sein. Aber sie haben sich geirrt und das Schiff fuhr aus. Das Gericht hat erkannt, daß zwei Torpedos ohne vorherige Warnung gleichzeitig das Schiff getroffen haben. Die deutsche Regierung, die diesen Angriff angeordnet hat, hat sich in Widerspruch zu dem völkerrechtlichen Kriegsgebrauch der zivilisierten Länder gesetzt. Es war ein vorbedachter Mordanschlag auf Passagiere. Alles ist getan worden, um das Schiff zu retten. Der Kapitän ist nicht zu tadeln. Die ganze Schuld liegt bei denen, die das Verbrechen ausgeheckt und denen, die es begangen haben.

*

Von einem deutschen U-Boot angegriffen?

WTB **Paris**, 19. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Meldung der „Agence Havas": Aus Neuyork wird gemeldet: Der Postdampfer „Orduna" mit zwei Amerikanern an Bord ist hier eingetroffen. Die Passagiere erzählten, daß das Schiff am 9. Juli von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei. Ein Torpedo und sechs Granaten hätten ihr Ziel verfehlt. Der Bericht des Kapitäns besagt, daß der Angriff 37 Meilen südlich von Queenstown erfolgt sei. Es sei keine vorherige Warnung ergangen. Die Passagiere hätten geschlafen. Sie seien geweckt und auf Deck versammelt worden. Jeder sei mit einem Rettungsgürtel versehen. Die Geschosse seien über die Köpfe hinweggeflogen. Der Kapitän habe schließlich funkentelegraphisch Hilfe erbeten. Die Zahl der Passagiere habe 227 betragen. (Die Geschichte klingt reichlich abenteuerlich. D. R.)

*

Busk, Lublin und Cholm von den Russen geräumt.

WTB **Wien**, 19. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier berichtet: Die 30 Kilometer nordöstlich von Lemberg am Bug gelegene Stadt Busk wurde von den Russen geräumt und steht in Flammen. Zwei Gemeinden sind größtenteils verwüstet. „Nowo Reforma" zufolge haben die Russen Lublin und Cholm geräumt.

*

Zum Vormarsch der Verbündeten am Dnjestr.

WTB **Czernowitz**, 19. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berliner Tageblattes" von hier zufolge erneuerten die Russen an mehreren Punkten ihre Angriffe zwischen Dnjestr und Pruth. Die Angriffe gegen unsere ausgezeichneten Stellungen wurden aber wie immer leicht zurückgeschlagen. Die vorwärts geworfenen russischen Schwarmlinien wurden vollkommen vernichtet. Die Russen haben hier während zweier Tage mehrere Tausend Menschen verloren. Unsere Truppen setzten ihren Vormarsch am nördlichen Ufer des Dnjestr fort.

*

Türkischer Botschafterwechsel in Berlin.

WTB **Berlin**, 19. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Sofia zufolge ist in diesen Tagen ein Wechsel in der Besetzung des türkischen Botschafterpostens in Berlin zu erwarten. Als künftiger Botschafter in Berlin wird der frühere Großwesir Hakki Pascha genannt.

*

45 000 neue englische Truppen für die Dardanellen.

WTB **Athen**, 19. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier berichtet: Einer Meldung der „Estea" zufolge haben die Engländer 45000 Mann neue Truppen in Malta zusammengezogen, die zur Verstärkung des Landungskorps an den Dardanellen bestimmt sind. Auch 51 Transportschiffe, die die Truppen zu ihrem Bestimmungsort bringen sollen, liegen in Malta bereit.

Heute Montag

beginnt mein diesjähriger großer

Sommerwaren-Ausverkauf

In allen Abteilungen enorme Preisherabsetzungen.

Grosse Posten

Mädchen-Wasch-Kleider

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
45 bis 60 cm	50 bis 60 cm	55 bis 75 cm	60 bis 75 cm	60 bis 75 cm
Stück **1.90**	Stück **2.90**	Stück **3.90**	Stück **4.90**	Stück **5.90**
Wert bis 4.50 Mk.	Wert bis 6.00 Mk.	Wert bis 8.00 Mk.	Wert bis 11.00 Mk.	Wert bis 15.00 Mk.

Mädchen-Wasch-Blusen in Batist, Voile, Leinen, Woll- und Wasch-Mousselin, sämtlich mit **33⅓ % Rabatt.**

Knaben-Sweater und -Anzüge in Baumwolle und Macco halbe und lange Aermel, sämtlich mit **33⅓ % Rabatt.**

Modewaren

Damen-Faltenkragen Batist, runde und eckige Form, gestickt oder mit Hohlsaum . . . . . Stück 48, **35 Pf.**

Damen-Kragen in Batist, Opal oder Volle, glatte u. hohe moderne Form in sortierten Ausführungen . Stück 75, 60, **50 Pf.**

Damen-Rips-Kragen runde oder Matrosenform, gestickt und mit Hohlsaum-Garnitur . . . . . Stück 95, 65, **38 Pf.**

Damen-Kragen gestickt, garantiert Handarbeit in den herrlichsten Ausführungen, reizende Formen . Stück 1.70, 1.10, **75 Pf.**

Kinder-Garnituren Kragen und Manschetten in Mull, Rips und Spitzen . . . . . 1.50 Mk., 95, **65 Pf.**

Handschuhe

Damen-Stoff-Handschuhe guter Sitz, in farbig, weiss und schwarz . Paar **48 Pf.**

Poröser Damen-Handschuh perlartiges Gewebe, in weiss und farbig . . Paar **68 Pf.**

Damen-Stoff-Handschuhe prima Flor mit eleganten Aufnähten . . . Paar **80 Pf.**

Damen-Stoff-Handschuhe prima Melanese in eleganter Verarbeitung, schwarz und farbig . . . . . Paar **1.00**

Eleganter Damen-Handschuh aus prima Flor und Seide, schwarz, weiss und farbig . . . . . Paar **1.20**

Damen-Unterröcke

Damen-Wasch-Röcke grau Leinen, gute Qualität, schöne Verarbeitung Stück 2.90, 1.95, **1.45**

Damen-Wasch-Röcke imitiert Leinen in vielen Modefarben . . Stück 2.75, **1.95**

Damen-Lüster-Röcke in vielen Garnierungen, gute Qualitäten . Stück 4.50, **3.25**

Damen-Röcke in Morett und Moiree in vielen schönen Macharten . . . . . Stück 7.50, 5.00, **3.75**

Damen-Trikot-Röcke in vielen Modefarben mit Morett, Atlas und Seidenvolant . . . . . Stück 8.50, 6,25, **3.65**

Sämtliche **Mädchenhüte, Hauben, Knabenkäppis** mit **50 %** Rabatt.

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwolle, echt schwarz, glatt, engl. lang . . . . . Paar 45, **35 Pf.**

Damen-Strümpfe Baumwolle, solide Qualität, nahtlos, mit dopp. Ferse u. Spitze, schwarz u. lederfarb., glatt, Paar 65, **55 Pf.**

Damen-Strümpfe aus best. Seidenflor oder prima ägypt. Macco, dopp. Sohle, glatt, schwarz u. lederfarbig, Paar 1 Mk., **85 Pf.**

Eleganter Damen-Strumpf in Ia. Seidenflor, besond. geeignet für ausgeschnitt. Schuhe, Paar 1.60, **1.20**

Kinder-Strümpfe

Kinder-Strümpfe prima Qualität, Fuss ohne Naht, verstärkte Ferse und Spitze . . . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	28,	32,	36,	40,	44,	48,	52,	56,	60 Pf.

Kinder-Strümpfe aus prima Doppelgarn, nahtlos, verstärkte Ferse und Spitze . . . . .

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	45,	50,	55,	60,	65,	70,	75,	80,	85 Pf.

Herren-Socken

Herren-Socken Baumwolle, schwarz, dopp. Ferse und Spitze . . . . . Paar 45, **35 Pf.**

Herren-Socken pra. Macco-Qualität in Lederfarbe und schwarz . . . . . Paar 80, **60 Pf.**

Schweiss-Socken gute weiche Qualitäten, angenehm im Tragen . . . . . Paar 60, **45 Pf.**

Macco-Socken solide Qualitäten, ohne Naht . . . . . Paar 75, 60, **40 Pf.**

Unterzeuge.

Einsatz-Hemden gebleicht und maccofarbig mit schönen waschechten Einsätzen . . 3.25, 2.50, **1.95**

Macco-Hemden halboffen und geschlossen, Stück 2.90, 2.40, **1.60**

Macco-Herren-Hosen in guten Qualitäten, Stück 2.20, 1.70, **1.30**

Macco-Hautjacken mit ½ und ¾ Aermel, Stück 1.90, 1.50, **1.20**

Herren-Artikel.

Weisse und farbige Oberhemden mit weicher Brust, lose u. feste Manschetten . . . . . Stück 4.90, 3.80, **2.75**

Farbige Garnituren in neuen Streifen u. klein gemusterten Dessins . . 1.45, 1.10, **75 Pf.**

Weisse u. farbige Serviteure in Damast und Rips . . . . . 90, 70, **48 Pf.**

Schiller-Kragen in weiss und farbig, 1.20, 1.— M., **68 Pf.**

Krawatten.

Selbstbinder breite Form, moderne Streifen und gemusterte Dessins . . . . . 80, **65 Pf.**

Selbstbinder breite Form, vornehme Ausmusterung 1.35, **1.10**

Foulard-Binder schmale lange Form in schönen punktierten und gemusterten Dessins . . . . . 1.20 M., 95, **65 Pf.**

Regats für Steh- u. Steh-Umlegekragen in mod. Muster-Auswahl . . . . . 1.40 M., 95, **60 Pf.**

Voorgang, Modernes Kaufhaus,

Herne, Bahnhofstrasse 37—39.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt

Montag, den 19. Juli 1915.

Nummer 163

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 19. Juli 1915.

Reichsmaßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung.

bb Wenn in der letzten Zeit die Klagen über die Lebensmittelteuerung immer dringender werden, so hat dies seine Ursache nicht in dem Umstande, daß vielleicht gar der heimtückische Plan Englands, uns auszuhungern, geglückt wäre, im Gegenteil, soviel kann ohne jede Uebertreibung behauptet werden: an allem Notwendigen haben wir nicht nur jetzt, sondern auch weiterhin genug. Es handelt sich also durchaus nicht um das Gespenst einer Hungersnot, sondern um die Frage, ob in genügenden Mengen vorhandene Lebensmittel zu Preisen an die breiten Massen des Volkes gebracht werden können und sollen, so daß sie noch einigermaßen erschwinglich sind. Leider hat sich gezeigt, daß das Jagen nach Gewinn in vielen Fällen sich über die Schranken der Zeit hinweggesetzt hat, und es kamen Preistreibereien zustande, die wir des Näheren schon skizziert haben. Um diesen Mißständen zu steuern, begann man zunächst in Bayern mit behördlichen Maßnahmen. Dem Beispiel folgten bald örtliche Behörden im übrigen Deutschland. Nunmehr erfährt der „Tag" von zuständiger Stelle, daß das Reich sich dieser Angelegenheit annehmen wird und entsprechende Gesetze in Vorbereitung begriffen sind. Und zwar soll zunächst die Zuckerfrage in Angriff genommen werden. Da in diesem Jahre erheblich mehr Zucker als im Vorjahre versteuert worden und die sonst so bedeutende Ausfuhr unterbunden ist, hat die Preissteigerung gerade hier (wo sie etwa ein Drittel der vorjährigen Preissätze beträgt) besonders böses Blut gemacht. Auch der gegen sonst bedeutend erhöhte Verbrauch für Viehfütterungszwecke gibt keine ausreichende Begründung der Zuckerteuerung, da seinerzeit für diesen Zweck doch nur 12 v. H. der Gesamterzeugung bestimmt wurden. Nunmehr werden die 23 v. H. des gewonnen Zuckers, die noch zur Verfügung gehalten waren, für den Verkehr freigegeben; eine Maßnahme, die zweifellos erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung haben muß.

Sodann muß der Gefahr vorgebeugt werden, daß die Raffinerien und Großhändler um deswillen die Ware festhalten, weil sie für September einen weiteren Preiszuschlag erhoffen. Dieser Gefahr wird dadurch vorgebeugt, daß durch eine besondere Verordnung die Gültigkeit des Augustpreises auch für September festgesetzt wird.

Drittens ist es von Wichtigkeit, die Hinüberbannung des alten Zuckers in die neue Kampagne zu verhindern. Zu diesem Zwecke wird die Beschlagnahme der Ware, die etwa hinübergenommen werden sollte, vorgesehen. Und viertens werden die Großhandelspreise für Zucker festgesetzt, wobei der Begriff des Großhandels sehr weit gefaßt wird und den Einzelstaaten und Gemeinden das Recht verbleibt, außerdem noch Kleinhandelshöchstpreise vorzuschreiben.

Um für eine wirksame Bekämpfung der allgemeinen Lebensverteuerung eine Grundlage zu schaffen, wäre eine Bundesratsverordnung nötig, die den Einzelstaaten und Gemeinden das Recht verleiht, unter bestimmten Voraussetzungen mit der Beschlagnahme solcher Waren, die zum Lebensbedarf (Nahrung, Heizung, Beleuchtung) gehören, vorzugehen. Dies müßte regelmäßig in dem Falle geschehen, daß die betreffenden Waren dem Verkehr vorenthalten werden. Bisher ist die Enteignung solcher Waren, für die Höchstpreise gesetzt sind, durch das hierüber erlassene Gesetz zugelassen. Das genügt aber nicht mehr, da eine ganze Reihe von Waren des täglichen Verkehrs, für die keine Höchstpreise bestehen, unter der Herrschaft des freien Wettbewerbes derart verteuert werden, daß Abhilfe dringend nottut. Ueber die Dringlichkeit der Bekämpfung des Preiswuchers auf der ganzen Linie besteht volle Uebereinstimmung unter allen, die an der Beibehaltung des jetzigen üblen Zustandes nicht gerade interessiert sind. Durch Gesetz muß den Einzelstaaten und Gemeinden die Befugnis gegeben werden, in allen geeigneten Fällen zur Beschlagnahme zu schreiten, und von dieser Befugnis alsbald gehörig Gebrauch zu machen, wird, dann eine selbstverständliche Pflicht der Staats- und Gemeindebehörden sein.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich auch die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen vorgeschlagenen Mitteln beschäftigt ist. In Frage kommen die „zwei fleischlosen Wochentage" (mit Verbot an Schlächter und Wirte, an diesen Tagen den Verbrauchern Fleisch zu liefern), die Heraufsetzung der Schlachtreife des Viehes, die Sicherung der Abgabe des weniger wertvollen Fleisches an die Minderbemittelten (unter Festsetzung von hierfür bestimmten Verkaufsstunden), die Festsetzung der Fleischpreise, die Errichtung von Freibänken u. a. m.

* * *

Mitteilungen des Stellvertr. Generalkommandos.

In unserer Nummer von Donnerstag, den 25. ds. Mts., findet sich eine Bekanntmachung betreffend Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seide und Seidenabfällen, die auch bei der Polizeiverwaltung einzusehen ist. Hiernach dürfen vom 15. Juli ab unversponnene Bourette-Seide und ungefärbte Bourette-Garne in allen Nummern nur zu Heereszwecken verwendet werden. Auch das Färben solcher bisher ungefärbter Seiden und Garne ist verboten. Die Bekanntmachung gibt genau an, was als „Heereszweck" zu betrachten ist.

Unter Benutzung des bei dem Webstoffmeldeamte der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, erhältlichen Meldescheins sind die am 15. Juli bei allen natürlichen und juristischen Personen befindlichen Vorräte an

a) roher, unversponnener Bourette-Seide (Seidenabfällen),
b) ungefärbten Bourette-Garnen,
c) roher, unversponnener Seide, geeignet zur Herstellung von Schopp-Seide,
d) Schoppe-Seidengarnen, und zwar einfach bis Nr. 100, zweifach bis Nr. 200/2.,
e) roher, unversponnener Tussah-Seide,
f) ungefärbten Tussah-Seidengarnen in allen Nummern bis zum 31. Juli spätestens dem Webstoffmeldeamte zu melden; die Meldepflicht umfaßt also weitere Seiden als das Verarbeitungsverbot. Besondere Bestimmungen sind gegeben über Vorräte, welche abgesandt und bei dem Empfänger noch nicht angekommen sind.

Endlich ist die Verpflichtung zur Führung eines Lagerbuches begründet.

Weil die Nichtbeachtung der erteilten Vorschriften schwere Strafe nach sich zieht, so können wir unsern Lesern, soweit sie Materialien der oben bezeichneten Art besitzen, nur raten, sich mit dem Wortlaute der Bekanntmachung genau vertraut zu machen.

* * *

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

1. Die „Auskunftsstelle für Auswanderer", Berlin W 35 (am Karlsbad 10, Afrikahaus, 3 Treppen) vermittelt mit Hilfe des Auswärtigen Amts in zuverlässiger Weise Briefe und Geldsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Rußland.

Bei Geldsendungen wird dafür gesorgt, daß dem Absender die eigenhändige Quittung des Empfängers zugestellt wird. Ist der Empfänger nicht zu erreichen, so wird der Betrag zurückgezahlt.

2. Stellenangebote für Kriegsbeschädigte und Nachfragen nach solchen sind am zweckmäßigsten an die örtlichen Fürsorgeausschüsse zu richten, nicht dagegen an das stellvertretende Generalkommando, das die betr. Eingabe lediglich an den Fürsorgeausschuß weitergeben kann.

Die örtlichen Ausschüsse sind in erster Linie dazu bestimmt, mit Hilfe ihrer Organe, namentlich der Berufsberater eine Arbeits- und Stellenvermittelung vorzunehmen und geeignete Persönlichkeiten für die in Betracht kommenden Stellen nachzuweisen.

Allen Firmen, die Kriegsbeschädigte suchen, wird daher dieser Weg empfohlen.

Außerdem bietet sich Gelegenheit zur unentgeltlichen Aufnahme von Stellenangeboten für Kriegsbeschädigte in den vom Kriegsministerium herausgegebenen und wöchentlich erscheinenden „Anstellungs-Nachrichten", wenn die Anzeigen zu diesem Zweck an die „Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums Berlin W 66" gesandt werden.

3. Es sind bestraft worden:

Der Postaushelfer, Dreher Johann Hellen in Oberhausen wegen Aneignung von Feldpostpaketchen vom Landgericht Duisburg am 19. 6. mit zwei Monaten Gefängnis — der Arbeiter Gustav Schönenberg in Ahlen wegen Zuträgerei an Kriegsgefangene vom Landgericht Münster am 16. 6. mit zwei Tagen Gefängnis.

* * *

Die Organisationen der technischen Angestellten und Beamten während des Krieges.

Es wird uns geschrieben:

Nach den neuesten Erhebungen steht die Hälfte der Mitglieder der Organisationen der technischen Angestellten und Beamten im Felde. Die Gesamtzahl der im Felde stehenden Techniker dürfte ungefähr 100 000 betragen. Da den im Felde stehenden Mitgliedern die Beiträge erlassen werden, wird die Finanzkraft der Verbände durch den großen Ausfall an Beiträgen stark berührt. Immerhin hat der Deutsche Techniker-Verband im Jahre 1914 über 533 000 Mark Beiträge hereingebracht und schließt mit einer Gesamteinnahme von 654 000 Mark ab. Die Kriegshilfen der Organisationen zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Mitglieder haben gute Erfolge zu verzeichnen. Die Kriegshilfe des Deutschen Techniker-Verbandes weist Mitte Juli 1915 eine Einnahme von 133 000 Mark und eine Ausgabe von 107 000 Mark auf. Hinsichtlich der Stellenlosen-Unterstützung, des Sterbegeldes und der Solidaritäts- und Gemaßregelten-Unterstützung gehen die verschiedenen Organisationen auseinander. Der Bund der technisch-industriellen Beamten hat die satzungsmäßigen Leistungen aufgehoben. Er begnügt sich bei den Stellenlosen mit Unterstützungen von Fall zu Fall. Das Sterbegeld ist in Wegfall gekommen. Die Solidaritäts- und Gemaßregelten-Unterstützung ist aufgehoben. Der Deutsche Techniker-Verband hat von Kriegsausbruch bis Januar 1915 Stellenlosen-Unterstützung gleichfalls von Fall zu Fall gewährt. Vom 1. Februar 1915 an ist die satzungsmäßige Stellenlosen-Unterstützung wieder eingeführt worden und zwar zu den halben Sätzen. Von Januar bis Juli 1914 sind 52 000 Mark Stellenlosen-Unterstützung ausgezahlt worden. Das Sterbegeld wird in voller Höhe auch an die Familien der im Felde gefallenen Mitglieder gezahlt. Bis Mitte Juli 1915 sind 51 000 Mark Sterbegeld fällig geworden.

Rechtsschutz und Stellenvermittelung haben die Organisationen in vollem Umfange aufrecht erhalten. Der Deutsche Techniker-Verband hat 1914 für erstere 24 000 Mark, für letztere 14 000 Mark aufgewandt. An Darlehen wurden 1914 an die Mitglieder des Verbandes 22 000 Mark gewährt. Der Fürsorge für kriegsbeschädigte Techniker wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den örtlichen Ausschüssen arbeiten die Vertreter des Deutschen Techniker-Verbandes bereits auf dem Gebiete der Berufsberatung und Arbeitsvermittelung mit.

Leider hat der Krieg eine weitere Zersplitterung der Organisationen der technischen Angestellten gebracht. Während die Organisationen der Handlungsgehilfen untereinander Frieden schließen, die Arbeiter-Organisationen einander näherkommen und die Beamtenverbände sich nach größeren Gesichtspunkten zusammenschließen, hat sich im Bunde der technisch-industriellen Beamten infolge der Kriegsmaßnahmen des Bundes eine Spaltung vollzogen und sich eine neue Organisation, der „Bund der technischen Angestellten", gebildet. Nach dem Kriege sind ohne Zweifel in der Technikerbewegung größere Auseinandersetzungen zu erwarten. Die Organisationen, die sich als leistungsfähig während des Krieges erwiesen haben, werden auch nach dem Kriege das Vertrauen der technischen Beamten und Angestellten genießen.

* * *

+ **Das Eiserne Kreuz.** Dem Offizierstellvertreter Heinrich Kohlheuer, Kassierer beim städtischen Gaswerk, wurde wegen besonderer Tapferkeit im Osten das Eiserne Kreuz verliehen. Unsern Glückwunsch!

Aufforderung an die Pferdebesitzer.

× Trotz der Aufforderung vom 15. ds. Mts. haben eine größere Anzahl von Pferdebesitzern die ihnen gesetzlich zustehenden Hafermengen nicht abgeholt. Nunmehr sind die Ausweisscheine bis Montag, den 19. ds. Mts., im Bureau der städtischen Polizei-Verwaltung einzulösen, widrigenfalls auf die Ausgabe von Hafer nicht mehr gerechnet werden kann.

Vom rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat.

× Auf den 29. Juli wird eine Versammlung des Beirates und der Zechenbesitzer einberufen, welche sich auch mit der Verordnung des Bundesrats über Errichtung von Kohlenvertriebsgesellschaften beschäftigen wird.

Gedenkt auch des St. Elisabethstiftes in der Haldenstraße!

c. In dieser schweren Zeit des Krieges wird die Güte und Gebefreudigkeit auch der Bewohner unserer Stadt, mehr wie sonst in Anspruch genommen. Geben und immer wieder geben! Und doch sollen wir dessen nicht müde werden und gern unsere Hand zum Wohltun öffnen in dem Gedanken daran, was aus uns geworden wäre, wenn die Feinde unsere friedlichen Städte und Dörfer überflutet, ausgeraubt und zerstört hätten. — Wir dürfen aber vor allem auch derjenigen nicht vergessen, welche schon vor dem Kriege unserer Sorge anvertraut waren, der Witwen und Waisen, Armen und Kranken. — Eine schöne Sitte war es stets in unserer Stadt, daß am Tage des hl. Vinzenz, am 19. d. Mts., Kinder und Erwachsene zum St. Elisabeth-Stift in der Haldenstraße pilgerten um ihre Gaben darzubringen. Achtzehn alte Frauen, viele über 80 Jahre alt, die älteste im 98ten Lebensjahre, werden dort von den guten Schwestern verpflegt und eine Kinder-Bewahrschule wird dort unterhalten. Bei der Verteuerung der Lebensmittel ist es besonders erwünscht, wenn in diesem Jahre die Gaben recht reichlich fließen und dadurch den Schwestern die Sorge für ihre Pfleglinge erleichtert wird. — Wer noch eine Mutter hat, gebe aus Dankbarkeit für dieses Glück — und ist sie schon in die ewige Heimat abberufen, so gebe man im Andenken an die liebe Entschlafene. — Unsere lieben alten Mütterchen im St. Elisabeth-Stift, die guten Schwestern und nicht zuletzt der hl. Vinzenz werden für alle Wohltäter beten und der liebe Gott wird das Almosen tausendfach segnen und vergelten. Darum bitten wir nochmals die Bewohner von Herne, auch besonders die Mitglieder des St. Elisabeth-Vereins, am Montag, den 19. d. Mts., oder an den folgenden Tagen: „Auf zum St. Elisabeth-Stift in der Haldenstraße!" Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen. —

e. **Zum Besten der Kriegsblindenfürsorge.** Zum Besten der Kriegsblindenfürsorge veranstaltet das Konservatorium zwei Vorspielübungen und zwei Konzerte mit verschiedenem Programm. Die Vorspielübung in Herne findet Freitag, den 23. Juli, im Saale des Hotels Schlenkhoff statt, die Vorspielübung in Recklinghausen Sonntag, den 25. Juli, im Saale des Hotels Winkelmann. Beide beginnen um 3 Uhr. Die Schüler spielen in der Reihenfolge: Seminarübungsschule, Unter-, Mittel- und Oberklasse. Es wirken etwa 100 Schüler mit. Das Konzert in Herne findet Freitag, den 23. Juli, abends ½9 Uhr, im Hotel Schlenkhoff, das Konzert in Recklinghausen Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Hotel Winkelmann statt. Zum Konzert haben ihre Mitwirkung zugesagt u. a.: Fräulein Berthe Reiser (Cello), Ilona Reiser (Klavier), Frau Kaufmann (Violine), Herr Heenen (Gesang).

Gewährung einer Teuerungszulage bei der Westfälischen Straßenbahn.

× In der Aufsichtsratssitzung der Westfälischen Straßenbahn, die am 6. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Königlichen Polizei-Präsidenten und Landrats Gerstein, jetzigem Civilgouverneur der Provinz Brabant, in Bochum stattfand, wurde die Gewährung einer Teuerungszulage beschlossen. Hiernach erhalten alle vor dem 1. August v. Js. eingetretenen Angestellten mit einem Jahreseinkommen von Mk. 2500.— und darunter für die Monate Juli, August und September eine monatliche Teuerungszulage von Mk. 3.—, die Ehefrau gleichfalls Mk. 3.—, jedes Kind unter 14 Jahren Mk. 2.—. Diejenigen Angestellten, welche zwischen dem 1. August 1914 und dem 1. Juli 1915 eingetreten sind, erhalten ⅔ dieser Sätze. In der im Anschluß hieran stattgefundenen Versammlung der Gesellschafter wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt, sowie dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Für den in Belgien gefallenen Amtmann Frielinghaus wurde Herr Amtsbeigeordneter Wilhelms von Bommern, für die neu eingetretenen Gemeinden Bladenhorst und Habinghorst die Herren Ehrenamtmann Freiherr von Weichs zur Wenne und Amtmann von Wehren in den Aufsichtsrat neu gewählt. Die satzungsmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt.

An die deutschen Sänger.

* Wir lesen in der „Deutschen Sängerbundeszeitung" folgende Warnung:

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. Juli infolge eines Granatschusses unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Reservist

Adolf Köhler,

Gefreiter im Infanterie-Regt. 196, 11. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von beinahe 28 Jahren. 2696

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Josef Köhler.

Herne, den 19. Juli 1915.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Mittwoch, den 21. Juli, in der Herz-Jesu-Kirche.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingwanns & Koethers.

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Vinzenz-Verein Herne.
Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr Sitzung im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.
Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz
Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Bankau.
St. Antonius-Konferenz des Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn Krawinkel, Hafenstraße.

Alt-Kupfer u. Messing jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2678
Franz Kleine,
Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid Hauslampen Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne, an der Evang. Kirche.

Tüchtiger 2994
Schachtmeister mit 20 Mann u. 2 Packlagensetzer
suchen für sofort
Gebr. Hombach, Gerthe,
Pflasterer- u. Tiefbauunternehmer.

2-3-Zimmerwohnung
an propere Familie zu vermieten. 2658 Neustraße 74.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Fuhrunternehmers Bernhard Stienecke zu Herne ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Das Betreten der Stallungen durch Menschen, sowie des Gehöfts durch Wiederkäuer ist strengstens verboten.

Herne, den 16. Juli 1915.

Die Ortspolizeibehörde.
J. V.:
Lampe.

Den „Anzeiger" liest jeder!

Erdarbeiter gesucht. Baustelle Neustraße. 2688 Otto Thor.

Tüchtiges 2647
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. August gesucht.
Frau Th. Breil, Goethestr. 70.

Perfekte Schneiderin
sucht Kundschaft bei den billigsten Preisen. 2674
Näheres in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Habe auf den 1. September oder Oktober 2 schöne
3-Zimmerwohnungen
zu vermieten. 2690
H. Engelhardt,
Herne II, Crangerstraße 77.

Kleine 5630
3-Zimmerwohnung
zum 1. August oder später zu vermieten.
Rosenstr. 5.

Eine 2638
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
Peter Olivier, Bismarckstr. 99

Schöne 3-4-Zimmer-Wohnung
(eventl. 5 Räume) mit Badezimmer 2c., Gas oder elektr. Licht, in besserem, ruhigem Hause, Bochumerstraße oder Nähe Stadtgarten bevorzugt, zum 1. Okt. zu mieten gesucht.
Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter R. B. 2692 erbeten.

Schöne abgeschlossene 2560
3-Zimmerwohnung,
Gas elektrisch Licht, Balkon, Speisekammer in schöner Lage für sofort oder 1. August zu vermieten
Näheres Rau, Strünkederstr. 72.

Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Zimmer mit Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten Herne, Schillerstraße 14. 2665
Zu erfragen im Hinterhaus.

Fräulein sucht zum 1. September gut
möbl. Zimmer
am liebsten mit ganzer Pension.
Offerten unter L. 2695 an die Geschäftsst. des Herner Anz.

Einf. möblierte Zimmer
sofort billig zu vermieten. Zu erfragen in der Obsthalle
2683 Bahnhofstr. 68.

Hohenzollern-Theater Herne.
Nur noch heute!
4 große Sensationen
Die Totenkopfuhr.
Sensationelles Detektiv-Drama in 3 grossen Akten.
List gegen Gewalt.
Sensationeller Detektiv-Schlager in 3 Akten. 2687

Für die Kriegsblinden
sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	3,00 Mk.
früher eingegangen	416,80 Mk.
Zusammen	419,80 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Hodingen" und „Gerther Anzeigers".**

„Sagt nichts mehr von **Georg Heuschel**! Dieser Mensch hat sich als ein ganz niederträchtiger Deutschenhasser und Deutschenverleugner gezeigt. Er ist in Breslau geboren und hat in Deutschland als Sänger und Komponist sehr viel Geld verdient. Jetzt in England lebend, richtete er an die „Times“ einen Brief, worin er zunächst hervorhebt, daß er seit 25 Jahren in England naturalisiert sei. „Jetzt habe ich“, so fährt er fort, „mit Entrüstung und Schrecken von dem letzten und tollsten Verbrechen gehört, von der Versenkung der „Lusitania“ und ihrer unschuldigen menschlichen Fracht, begangen durch ein Volk, das sich durch Zufall das meinige nannte, dessen barbarische und unmenschliche Kriegsführung ich aber aus ganzem Herzen verabscheue. Und es scheint mir unfaßbar, daß irgend ein zivilisierter Mensch anders denkt. Ich habe der Regierung meine Dienste angeboten, damit ich mit meinen schwachen Kräften das große Ende mit herbeiführen kann, das in der vollständigen Vernichtung dieser fürchterlichen Macht besteht, die nicht nur unser geliebtes Land, sondern die ganze Welt bedroht.“ Und von diesem Vaterlandsverräter singen laut Sängerbundeszeitung heute noch Tausende in Deutschland in patriotischen Konzerten und vor Verwundeten z. B. die „Morgenhymne“. Hoffentlich hat es damit ein Ende.

Der neue Landgerichtspräsident.

p. Zum Nachfolger des verstorbenen Landgerichtspräsidenten Munkel am Bochumer Landgericht wurde Landgerichtsdirektor **Westermann** aus Köln ernannt. Der neue Landgerichtspräsident ist gebürtig aus Emmerich und war längere Zeit am Landgericht in Hagen tätig.

Bekanntmachung.

Wer es unternimmt, entwichene Kriegsgefangene oder entwichene Zivilgefangene feindlicher Länder aufzunehmen, verborgen zu halten, zu verpflegen oder sie sonst auf irgend eine Weise mit Rat oder Tat bei ihrem unbefugten Fernbleiben von ihrer Bewachungsstelle zu unterstützen, wird gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe eintritt.

Wer von dem Aufenthalt eines solchen Gefangenen Kenntnis hat, ist verpflichtet, hiervon der nächsten Polizeibehörde oder dem nächsten Gemeindevorsteher Mitteilung zu machen. Die Unterlassung dieser Mitteilung zieht gleichfalls Bestrafung nach sich.

Das Verbot tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Der kommandierende General: Frhr. v. Gayl.



Ostküste der schwedischen Insel Gotland, wo die „Albatross“ auflief.

Auf dieser und den nächsten Seiten folgen die Telegramme der gestrigen Morgenausgabe.

Neue Siege Hindenburgs.

Allgemeine Offensive auf der ganzen Ostfront.

Ergebnisreiche neue Offensive Hindenburgs im Osten. — Siegreiches Fortschreiten der Armee von Below. — Dzielin und Lipa von der Armee von Gallwitz erreicht. — Rückzug der Russen von Prasznysz nach Ciechanow-Krannosielc. — Die russische Stellung bei Zielona durchbrochen. — Rückzug der Russen zwischen Pissa und Weichsel. — Größere Kämpfe zwischen Bug und Weichsel. — Feindliche Linien bei Wieprz durchbrochen. — Neue Offensive an der Weichsel.

WTB **Großes Hauptquartier**, den 17. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die vor einigen Tagen unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurschany die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 3450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitiger Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawa an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Prasznysz durchbrochen und genommen,

Dzielin und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Prasznysz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow—Krannosielc zurück.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometern und

zwangen den Gegner zum Rückzuge.

Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie von Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab.

Der Gewinn dieser Tage

beträgt: bei der Armee des Generals von Gallwitz: 38 Offiziere, 17 500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter ein schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet; bei der Armee des Generals von Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 8 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die Verbündeten in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich von Wieprz, in der Gegend südwestlich von Krusnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere, 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand, neun Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel, bei der Armee des Generaloberſten von Woyrsch, ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Zeit von November bis Februar gerungen wurde, hören wir gar nichts; da sie aber erwähnt werden, darf angenommen werden, daß sie sich würdig den Taten an der Windau und bei Prasznysz anreihen, und wir darüber bald nähere Nachrichten erhalten. In der Gegend von Kolno und Prasznysz dagegen sind bereits Erfolge hervorragender Bedeutung erzielt worden. Im glänzenden Sturm, wie die Oberste Heeresleitung bekundet, wurden dort drei hintereinander liegende feindliche Linien durchbrochen und genommen und die Russen auf eine weiter südöstlich vorbereitete Verteidigungslinie Ciechanow—Krasnosielc zurückgeworfen. Aber auch diese befestigte Stellung wurde in einer Breite von sieben Kilometer durchbrochen und der Feind zum Rückzug gegen den Narew gezwungen. So ist also der Vormarsch der deutschen gegen die Narewlinie siegreich begonnen und es dürfte nur eine Frage von Tagen sein, bis auch sie in deutschen Besitz übergegangen ist. Uebrigens meldet der russische Bericht, die Deutschen hätten den Narew bereits überschritten. Wir haben keine Ursache, das zu bezweifeln, obgleich unsere Heeresleitung es bisher weder abstreitet, noch bestätigt. Die in all diesen Kämpfen in wenigen Tagen gemachten Gefangenen und das darin erbeutete Kriegsmaterial geben den äußern Gradmesser für die Größe ihrer Erfolge; man muß diesen Verlusten des Gegners aber noch die an Toten und Verwundeten hinzurechnen, die wahrscheinlich auch nicht klein gewesen sein werden.

Auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wo bekanntlich seit einigen Tagen verhältnismäßige Ruhe geherrscht hat, ist durch die Verbündeten die Offensive wieder aufgenommen worden. Im Kampfgelände zwischen Bug und Weichsel haben sie eine Reihe feindlicher Vorstellungen genommen, und der siegreiche Führer in den großen Durchbruchs- und Verfolgungsschlachten in Galizien, Generalfeldmarschall von Mackensen, durchbrach mit seinen tapferen Truppen südwestlich Krasnostaw, das etwa 55 Kilometer südöstlich von Lublin und 60 Kilometer östlich von Krasnik liegt, die russischen Linien, wobei wieder mehrere tausend Gefangene und reiche Kriegsbeute in die Hände der Verbündeten fielen.

So ist auf der ganzen Ostfront die Offensive der verbündeten Heer in vollem Gange. Nach den prächtigen Erfolgen verspricht sie auch einen planmäßigen Verlauf. Die Weiterentwicklung hängt zunächst offenbar von dem siegreichen Vorgehen der deutschen Truppen über die Narew-Linie ab. Wir sehen ihr mit der größten Zuversicht entgegen. Hindenburg bürgt uns dafür.

Auflebender Kampf gegen die Russen.

Größere günstige Kämpfe zwischen Weichsel und Bug. — Eindringen in die feindliche Hauptstellung bei Grebowice. Die feindlichen Linien bei Krasnostaw durchbrochen. — Weiteres Vordringen bei Krasnik. — Neue Mißerfolge der Italiener.

WTB **Wien**, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug entwickeln sich Kämpfe in größerem Umfange; sie verlaufen für die Verbündeten durchweg günstig. Die Truppen eines im engsten Verbande mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entrissen westlich Grebowic dem Feinde nach siebenmaligem Sturme einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindlichen Linien.

An der oberern Bystrzyca und nördlich Krasnik gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorpositionen.

Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Doberdo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sozialdemokratische Kriegserörterungen.

Als Deutschland im August des letzten Jahres von seinen Feinden überfallen wurde, stand für jeden Deutschen fest, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt und die deutsche Reichsregierung, der Kaiser allen voran, nichts unterlassen hatte, was den Krieg hätte verhindern können. Das ganze Volk fühlte und wußte aber auch, was auf dem Spiele stand: die Existenz des Reiches und damit seine nationale Einheit, sein kultureller Fortschritt, seine soziale und wirtschaftliche Entwicklung.

Auch die deutsche Sozialdemokratie verschloß sich dieser Erkenntnis nicht. Wie die übrigen Stände zogen auch die Arbeitermassen hochgemut in den Krieg zur Verteidigung des gemeinsamen Vaterlandes. Dementsprechend bewilligte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auch die Kriegskredite, einmal, ein zweites Mal und ein drittes Mal einstimmig oder doch nahezu einstimmig. Sie stand eben vor einer ganz neuen Situation; bei dieser Kreditbewilligung kam nicht eine Vertrauenskundgebung zur Politik der Regierung und der herrschenden Parteien in Frage, sondern es handelte sich um Sein oder Nichtsein des Staates, auf dessen Boden sie selbst ihr Dasein führt und ihre Entwicklung erhofft. Sie wies denn auch darauf hin, was vom Zarismus und dem englischen Geschäftskrieg drohte. Zudem hatten die Massen bereits durch den Eintritt in das Kriegsheer ihr Urteil abgegeben. Darum lehnt auch in der Diskussion unter den Daheimgebliebenen mit Recht die sozialdemokratische Mehrheit den Vorwurf ab, den alten Prinzipien untreu geworden zu sein. Sie bleibt ebenso folgerichtig, wenn sie erklärt, nach einem ehrenvollen Frieden werde sie in das Ringen um weitere politische Freiheiten und Rechte für die breiten Volksmassen mit unbeschränkter Kraft wieder eintreten.

Wenn die deutsche Sozialdemokratie bei Kriegsausbruch und seither ihrer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit sich nicht entzogen hat, so vorab, weil Kaiser und Reichskanzler durch ihr Bemühen um die Erhaltung des Friedens die feindlichen Staaten zwangen, ihre Kriegsgelüste offen darzutun. Nicht minder trug dazu aber auch die gewaltige Tatsache bei, daß von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die deutsche Arbeiterschaft „immer mehr zu verlieren hatte.“ So arbeitete sich die Sozialdemokratie aus der anfänglichen Verzweiflungsstimmung vergangener Jahrzehnte immer mehr heraus. Die nüchterne realpolitische Tätigkeit der Gewerkschaften, die durch die Sozialdemokratie bedingte praktische Mitarbeit an der Verwaltung der Standesinteressen der Arbeiter und die durch diese vermittelten greifbaren Fortschritte, kurz, diese von den Revisionisten verlangte Gegenwartsarbeit und deren Erfolge zeigten durch die Tat den Staat in einem ganz anderen Lichte, als die graue Theorie der sozialdemokratischen „Integralen.“ So konnten die Massen und die Führer es jetzt aussprechen, daß die Sozialdemokraten in diesem Krieg ihr Vaterland verteidigten.

Eine kleine Gruppe von Buchstabengläubigen freilich machte von vornherein diese nationale Haltung der Partei nur widerwillig mit, weil sie einsah, daß der ihr stets unerwünschte Wille der Partei zur Gegenwartsarbeit damit für die Zukunft besiegelt sei. Je länger der Krieg währt, um so heftiger und lauter wird ihre Opposition, die sich auf frühere Parteitagsbeschlüsse und Resolutionen internationaler Kongresse stützt. Heute macht dieselbe schon offen gegen den Partei- und Fraktionsvorstand Front und kritisiert aufs schärfste dessen Stellungnahme für die Kriegskredite. Sie sucht zwingende Gründe für eine Rückschwenkung der Partei aufzubringen aus der Behauptung, die Stunde des Friedensangebots sei für Deutschland gekommen, sonst werde der Abwehrkrieg ein Eroberungskrieg.

Gegen diese „Parteizerrüttung“ wendet sich nun die Parteileitung und Fraktionsmehrheit energisch und sucht dabei die kräftige Unterstützung durch den Parteiausschuß und die tüchtigsten Führer und Parteizeitungen im Lande, vor allem geschlossen durch die freien Gewerkschaften. Zur Zurückweisung des neuesten Einwurfes der Opposition zeigen sie auf ihre im feindlichen und neutralen Auslande innerhalb der Sozialdemokratie versuchten Friedensaktionen hin. Alle diese Versuche seien aber gescheitert, vor allem an dem Verhalten der sozialistischen Partei

Hindenburg ist wieder auf dem Kriegspfad, und wuchtig fallen seine Schläge.

Das kündet uns der jüngste, erfreulicherweise recht ausführliche Bericht der Obersten Heeresleitung, der damit auch all den leeren Gerüchten ein jähes Ende bereitet, die in der letzten Zeit über eine vermeintliche Untätigkeit Hindenburgs und seiner Armee im Volke verbreitet waren. Wenn gestern unser Berliner militärischer Mitarbeiter in einem Artikel zur Lage im Osten schreiben konnte: Hindenburg kommt, so können wir Leute sagen: Hindenburg ist da! Und wie ist er da! Wie ein Ungewitter ist er mit seinen tapfern Truppen über die Russen hereingefallen, und wenn wir heute schon einen so eingehenden Bericht über ihre Waffenerfolge und Heldentaten erhalten, so liegt nach den bisherigen Erfahrungen darin die Gewähr, daß die Hindenburgsche Offensive auf dem sichern Wege des Endsieges ist, wie der große Generalfeldmarschall ihn in seinem Plane festgelegt hat. Wir stehen also am Vorabend großer Ereignisse und Taten auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die erneut Hindenburgs und seiner Armeen Ruhm verkünden und eine entscheidende Wendung auf dem nordöstlichen Schauplatz herbeiführen werden.

Wie vorsichtig unsere Heeresleitung ist, geht aus dem Umstande hervor, daß sie in den letzten Tagen noch die Lage im Osten als „unverändert“ bezeichnete, während wir aus den russischen amtlichen Berichten erfuhren, daß die deutsche Offensive eingesetzt hatte und erfolgreich fortgeführt wurde. Die feindlichen Berichte fanden durch das deutsche Hauptquartier keine Bestätigung, man hatte aber um so weniger Grund, ihnen zu mißtrauen, als die Russen doch schwerlich ihre eigene Lage schlechter darstellen würden, als sie war. Vielleicht haben sie diesmal der Wahrheit deshalb die Ehre gegeben, weil sie dadurch ihren Landsleuten klar machen wollten, oder, besser gesagt, mußten, daß die russische Armee ihren Widerstand vor der Flußsperre des Narew aufgeben muß. Wenn wir daher heute so eingehende Einzelheiten von den Erfolgen Hindenburgs von unserer Seite erfahren, liegt darin der Ausdruck der Zuversicht, daß sie ihre Fortsetzung und ihre Vollendung in der völligen Niederlage des Feindes finden werden.

Die Front, auf der die Offensive eingesetzt hat, erstreckt sich auf rund 600 Kilometer. Der linke Flügel der Hindenburgarmee unter General von Below, welcher, wie gestern schon gewürdigt, die Windau überschritten hat, ist in siegreichem Vordringen nördlich des Niemen im Gouvernement Kowno und in Kurland. Da der Uebergang über den Fluß nördlich Popeliany erfolgt ist, das an der Bahn Libau-Wilna liegt, scheint sich der Vormarsch in der Richtung auf Mitau zu vollziehen, von dem Riga nur noch 40 Kilometer entfernt ist. Welchen Eindruck das Vorgehen in dieser Gegend auf die Russen hervorgerufen hat, erkennt man am besten aus einem, von der russischen Militärbehörde für ganz Livland, Kurland und Estland erlassenen Befehl. Danach sind alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des rigaischen Kreises, die Aufträge für die Militär- und Marinebehörden ausführen, verpflichtet, ihren jetzigen Wohnsitz zu verlassen und sich unter Mitnahme der sämtlichen Maschinen, Werkzeuge, Materialienbestände usw. in eine mindestens 200 Werst entfernte Gegend zu begeben. Die Kreispolizei der westlich Riga gelegenen Ortschaften fordert die Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren auf, die Wohnorte zu verlassen, das Vieh fortzutreiben und alles Hausgerät mitzunehmen. Vor dem Wegzuge sollen alles Korn auf dem Halme und alle Nahrungsmittel vernichtet werden. Es bedeutet dies die planmäßige Verwüstung des Landes. Den größten Schaden davon werden die Russen selbst haben; militärischen Wert haben diese Maßnahmen kaum oder gar nicht.

Ueber die Erfolge der Angriffe der Armee des Generals von Gallwitz bei Mlawa, um das schon in der



Karte zur Offensive im Osten.

Frankreichs, „die an ihrer mit dem Zaren verbündeten Regierung durch mehrere hervorragende Mitglieder (sozialistische Minister) beteiligt" sei und sogar jeden Protest unterlassen habe, als der französische Ministerpräsident am 22. Dezember 1914 in der Deputiertenkammer den Kampf gegen Deutschland „bis zum Weißbluten" proklamierte. Sie stellen ferner fest, daß die große Masse der Sozialisten Englands, um von Belgien ganz zu schweigen, „mit ihren Regierungen den Krieg fortführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands." Die Opposition säe somit nicht nur grundlos Zwietracht in der deutschen sozialdemokratischen Partei, sondern unterstütze auch die Feinde Deutschlands, die erst nach dessen Vernichtung die Waffen niederlegen wollen. An einem Zwiespalt in der stärksten Partei Deutschlands könne sich nur ihr durch die Mißerfolge ihrer Waffen geschwächter Mut zur Fortführung des Vernichtungskampfes gegen uns beleben.

Die auf dem Schlachtfelde stehenden Genossen werden schwerlich das krampfhafte Festhalten der kleinen Oppositionsgruppe an einer solchen lebensfremden Stubenweisheit verstehen; und auch an der Mehrheit der Daheimgebliebenen scheinen die Lehren dieses Krieges nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Mehr und mehr ringt sich die Erkenntnis durch, daß nicht durch revolutionäre Gedankengänge, sondern durch praktische Arbeit an der Entwicklung des Staates gemäß seinen Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten den Interessen auch der Arbeiter allein und am besten gedient wird. Wie in jedem Organismus, um ein von Bismarck, dem Baumeister des Reiches, oft angeführtes Bild zu gebrauchen, so ist auch im Staate ein politischer Fortschritt, ist Hebung der kulturellen und sozialwirtschaftlichen Lage, nur in organischer Entfaltung, d. h. durch lebendige Fortentwicklung aller lebensfähigen und lebenswerten Kräfte zu erreichen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Rumäniens Getreideernte von Deutschland aufgekauft.

WTB **London**, 17. Juli. In der „Daily Mail" schreibt Edward Price: Der französische Nationalökonom Edmund Thery, der mit wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium betraut ist, teilt mit, Frankreich habe den Vorschlag gemacht, eine dauernde internationale Kommission ins Leben zu rufen, zu der alle Verbündeten Delegierte zu entsenden haben. Der Zweck der Kommission ist die Verhinderung der Zufuhr aller Erzeugnisse, die Deutschland zur Fortsetzung des Krieges nötig hat. Thery glaubt, daß dadurch der Krieg verkürzt werden kann. **Vor kurzem hat die französische Regierung den Verbündeten vorgeschlagen, die diesjährige rumänische Getreideernte aufzukaufen. Es ging aber über die Verhandlungen viel Zeit verloren, und Deutschland ist uns zuvor gekommen.**

Deutsch-Südwestafrika.

Kopenhagen, 17. Juli. (Privattelegr.) „Politiken" bringt heute einen Leitartikel, in dem es heißt: So schmeichelhaft es für den englischen Nationalstolz sein kann, daß die besiegte Burenrepublik sich noch in der Stunde der Gefahr auf die Seite des Mutterlandes stellte, so darf man doch nicht übersehen, daß der südafrikanischen Union die Wahl nicht schwer fallen konnte. Ihre Stellung entsprach bei Kriegsausbruch in verschiedener Hinsicht der Japans. Es bot sich die wiederkehrende Gelegenheit, durch die Kriegserklärung an Deutschland sich einen Anteil an der Beute zu sichern. Japan nahm Kiautschou, die Union Deutsch-Südwestafrika. Das Risiko war nicht groß, so lange Deutschland eingesperrt war. Was wird nachher, wenn der Krieg vorbei ist? Behauptet Deutschland seine militärische Ueberlegenheit, so werden England und die Verbündeten möglicherweise die Kolonie zurückgeben. Werden sich dann aber die Buren mit der Auslieferung ihrer neuen Erwerbungen abfinden? Jedenfalls wird dann eine Zwischenrechnung zwischen England und Südwestafrika entstehen, die England große Schwierigkeiten bereiten wird. Aber die Macht, die Buren zur Rückgabe zu zwingen, hat England nicht.

Bassermann über den Krieg.

Berlin, 17. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Bassermann schließt einen Artikel im „Leipziger Tageblatt" mit folgenden Worten: Gewaltig wie dieser Krieg ist, ungeheuer wie die Blutopfer sind, die gebracht werden müssen, so reich müssen auch die Früchte sein, die uns diese blutige Saat bringt. Von einer Politik, die an eine Wiederherstellung wie vor dem Kriege denkt, kann keine Rede sein. So gewaltige Erschütterungen, wie sie heute die europäische Welt durchlebt, müssen entsprechende Umwälzungen bringen. Der Sieger, der in Millionen seiner besten Söhne sein Leben einsetzt für das Vaterland, will aus dem Kriege ein größeres und stärkeres Reich heimbringen, die Sicherung der Zukunft gegen neuen frevelhaften Krieg. Man möge sich in die Seele unserer Feinde versetzen, man möge sich erinnern an das, was uns angekündigt war: was würde aus Deutschland geworden sein, wenn es dem feindlichen Ansturm gelungen wäre, uns niederzuringen? Das Reich wäre zerschlagen und aufgeteilt worden und von Schwächlichkeit und Sentimentalität hätten sich dabei unsere Gegner nicht leiten lassen. Glänzend ist die Kriegslage dieses Sommers. Die kommenden Monate werden uns neue Erfolge bringen und heute mehr als je zuvor muß eine energische zielbewußte starke Politik die Parole sein. So will es das Volk, das für das gefährliche, die nationalen Interessen schädigende Gebahren der Flaumacherzunft kein Verständnis, sondern entschlossene Ablehnung hat.

Die nächste deutsche Kriegsanleihe.

bb **Berlin**, 17. Juli. Ein Gerücht, demzufolge die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe unmittelbar bevorstehe, eilt den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zugehende Kreditvorlage umgehend erledigt, wird die neue Kriegsanleihe jedenfalls nicht vor September zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und des Einführungstermins werden die mit den beiden ersten Kriegsanleihen gemachten günstigen Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Was den Zeichnungspreis anlangt, so besteht die Absicht, die neue Anleihe zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe, auszugeben. Es wird wohl mit einem Zeichnungspreis von 99 Prozent zu rechnen sein.

Die französischen Sozialisten und die Friedensziele.

WTB **Paris**, 17. Juli. Meldung der „Agence Havas". Bei dem Schlusse des Kongresses der sozialistischen Partei am 15. Juli nahm die Partei einstimmig einen Beschluß an, in welchem sie neuerlich ihr unerschüttertes Vertrauen in die Sache der Alliierten und das republikanische Frankreich bekräftigt. Der Kongreß erachtet, daß es nach elf Kriegsmonaten nur einen dauerhaften Frieden geben könne, der auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut sei, und der für die Völker die Freiheit, über sich selbst zu verfügen, in sich schließe, sowie die völlige Achtung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen, die Organisation des obligatorischen Schiedsgerichts, das eine demokratische Kontrolle der Verpflichtungen gestatte, und die Bildung einer internationalen Macht mit Vollzugsgewalt. Diese Ziele seien im Verschwinden und dem gewalttätigsten, am wenigsten gewissenhaften Imperialismus untergeordnet. Die Sozialistenpartei erklärt deshalb von neuem, ihre Hilfe an dem Werke der Landesverteidigung, ohne Zurückhaltung, ohne Entmutigung oder Ermattung weiter zu bringen. Mit dem gesamten Lande und seinen Alliierten werde die Sozialistenpartei an der Befreiung des mutigen, loyalen Belgiens und der besetzten Gebiete von Frankreich und ebenso an der Wiederherstellung des Rechtes von Elsaß-Lothringen mitwirken. Um dieses Ergebnis zu erreichen, fordert die Partei, daß die Regierung, das Parlament, die Führer und die Soldaten ihre Pflicht tun. Eine fieberhafte Tätigkeit müsse sich des Innern des Landes bemächtigen, eine Tätigkeit, die sich mit unwiderstehlicher Kraft bis an die Front erstrecken müsse. Alle diejenigen, die mit einem kleinen Teil der Landesverteidigung beauftragt sind, schuldeten strenge Durchführung ihrer Pflichten. Die Partei sei entschlossen, der Regierung zu helfen und Methoden anzuwenden, um die Bureaukratie mit den modernen Notwendigkeiten der Industrie im Einklang zu bringen. Der Kongreß schloß, indem er gemäß den Londoner Erklärungen jede Eroberungspolitik außer den legitimen Wiederherstellungen, und jede Entmutigung verurteile. Der Kongreß billigte die von den Gruppen seit Beginn des Krieges entfaltete Tätigkeit und gab ihnen die Vollmacht, das Werk der Landesverteidigung in demselben Sinne und mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen.

Der Bergarbeiterstreik in Süd-Wales.

WTB **Kopenhagen**, 17. Juli. „Nationaltidende" meldet aus London: Die Bergarbeiter in Süd-Wales haben den Vorschlag auf Fortsetzung der Arbeit bis zur Erzielung eines Uebereinkommens verworfen, obgleich von führender Seite ihnen dringend abgeraten wurde. Im gesamten Bergbaugebiet ist nunmehr der Belagerungszustand erklärt worden.

Die Admiralität hat alle Reserven an Kohlen übernommen, infolgedessen ist der Geschäftsverkehr an der Kohlenbörse von Cardiff eingestellt worden. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß die Bergarbeiter ihre Haltung beibehalten werden.

WTB **London**, 16. Juli. Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200 000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still. Die Streikenden ziehen an allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Es herrscht allgemeine Entrüstung darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist ein offener Trotz gegen die Versuche, die Strafparagraphen des Gesetzes anzuwenden.

Die Konferenz des Ausschusses war durch heftige Szenen und bittere Ausbrüche gekennzeichnet. Die Vertreter, die für sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergeschrien. Stürmischen Beifall fand die Erklärung des Führers, der sagte, keine Regierung der Welt könne die Walliser Bergleute zwingen. Die Hauptentrüstung richtete sich gegen die Grubenbesitzer, die sich hinter der Regierung versteckten und für die Lage verantwortlich wären. Ein Vertreter rief: Mögen die Schiffe sinken, deswegen werden die Walliser Bergleute nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen! Vergebens suchte eine Anzahl von Abgeordneten gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Gemäßigten sagte später: Die Konferenz kannte die Tatsachen nicht. Jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zum Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, Oesterreicher und Türken.

WTB **Rotterdam**, 17. Juli. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der ausführende Ausschuß des Bergarbeiterverbandes in Südwales hat sich am 16. Juli von Cardiff nach London begeben, um sich mit dem Handelsminister Runciman zu beraten. Die Verhandlung dauert wahrscheinlich bis zur nächsten Woche. Wenn der Ausschuß nach Südwales zurückgekehrt ist, wird wieder eine Versammlung der Arbeitervertreter einberufen werden, in der der Ausschuß Bericht erstatten wird.

WTB **London**, 17. Juli. (Reutermeldung.) Die Vertreter der streikenden Bergarbeiter, die gestern eine Unterredung mit dem Handelsminister Runciman hatten, sind nach Cardiff zurückgekehrt, ohne daß es gelang, eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden. Sie werden am 19. Juli in Cardiff eine Versammlung abhalten.

Der Belagerungszustand über Wales verhängt.

bb **Berlin**, 17. Juli. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" aus Kopenhagen lehnten die Minenarbeiter von Wales entgegen dem Rate der Arbeiterführer den Vorschlag der Regierung ab, die Arbeit unverändert fortzusetzen, bis eine Einigung erzielt sei. Ueber Wales ist infolgedessen der Belagerungszustand erklärt. Die Admiralität beschlagnahmte sämtliche vorhandenen Kohlenvorräte. Die Kohlenbörse zu Cardiff ist geschlossen. Die Minenarbeiter wollen in der unnachgiebigen Haltung verharren, bis ihre Forderung bewilligt ist. Asquith teilte im Unterhause mit, daß eine Kommission gebildet werden solle zur Untersuchung, wo in den Budgets der einzelnen Ministerien Ersparnisse wahrzunehmen seien. Der Finanzminister übernimmt den Vorsitz. Außerdem gehören der Kommission hervorragende Persönlichkeiten und bekannte Mitglieder der Handelswelt an.

Der Krieg gegen Italien.

Die italienischen Befreier.

bb **Laibach**, 17. Juli. Der „Voss. Ztg." wird berichtet: Das slowenische Hauptorgan „Slovenec" berichtet über eine Reihe von Vorfällen, die geeignet sind, weiteres Licht in die Befreiungsaktion des 3000jährigen italienischen Kulturvolkes zu bringen. Abgesehen von der Erschießung des Dekans von Karfreit, Georg Peternel, wird eine Reihe weiterer Erschießungen bekannt. In Karfreit wurde ein Knabe erschossen, der fortwährend weinend seine Unschuld beteuerte. In Locnik bei Görz wurde ein Knabe von Bersaglieri in bestialischer Weise erstochen. Sein Vater mußte den Todeskampf seines Sohnes mit ansehen, ohne Hilfe bringen zu können. Als der Knabe nach vielen Qualen starb, erhielt der Vater den Befehl, ihn im eigenen Garten zu begraben. In Capriva wurde ein Pfarrer von der Messe weg gefesselt fortgeführt. Dasselbe Schicksal ereilt alle Pfarrer, die sich weigern, für den Sieg der italienischen Armee und den König von Italien zu beten. In Rojsho und in St. Florian wurden die Gemeindevorsteher und Gemeinderäte verhaftet und nach Ita'ien geschleppt, wo ihnen der Prozeß gemacht werden soll.

Die Spionenriecherei.

WTB **Mailand**, 17. Juli. Der Pfarrer von Camveglio wurde dem „Secolo" zufolge nach Cremona überführt und den dortigen Militärgerichtsbehörden überwiesen, weil er wegen seiner österreichischfreundlichen Gesinnung bekannt war.

Das beschämende Ergebnis der Kriegsanleihe.

bb **Turin**, 17. Juli. Nach einem Bericht der Turiner „Stampa" soll das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf die italienische Nationalanleihe vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 17. Juli. Heeresbericht vom 16. Juli: Im oberen Camonecatal versuchte der Feind nach Ueberschreitung des Venerocolo- und Brizziopasses, mit starken Kräften gegen unsere Stellungen bei der Garibaldihütte vorzugehen. Er wurde aber mit Verlusten abgewiesen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Nach Vertreibung des Feindes besetzten unsere Truppen fest die beiden Pässe, die sich steil mehr als 3000 Meter in die Höhe erheben. Im Kärntner Gebiet unternahme der Feind unter dem Schutze des Nebels und der Dunkelheit am Nachmittag und am Abend des 14. Juli zwei Angriffe auf den Coglianberg und den Pic Anostano. Beide Angriffe wurden abgewiesen. Wir stellten fest, daß der Feind hierbei 33 Tote, darunter einen Offizier, hatte. Im Isonzogebiet ist die Lage fast unverändert. Der Feind suchte beständig, durch kleine Angriffe, besonders bei Nacht, und durch das Feuer seiner schweren Artillerie uns Verluste beizubringen, unseren langsamen Vormarsch aufzuhalten und besonders unsere Batterien zum Schießen zu veranlassen, um deren Stellungen zu entdecken. (ges.) Cadorna.

Eine neue amerikanische Note.

= **Frankfurt a. M.**, 17. Juli. (Privattelegr.) Die „Franks. Ztg." meldet aus Neuyork: Präsident Wilson arbeitet eine neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf der See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordert. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

Die Blätter erklären, Deutschland verstehe nicht ausreichend Amerikas Standpunkt. Alle Vertreter sind der Auffassung, ein Krieg sei unmöglich, es sei denn, Deutschland brüskiere Amerika durch Wort oder Tat. Die Baumwollstaaten verlangen, England solle das bisherige internationale Recht anerkennen. So erklärt das angesehendste südliche Organ, die „Atlanta Constitution", Englands Verhinderung des Baumwollexports müsse vor der „Lusitania"-Frage erledigt werden.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 17. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiet nördlich von Arras versuchte der Feind, im Laufe der Nacht aus den Schützengräben südlich des Schlosses Charbeul vorzudringen, wurde aber sofort durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer angehalten. In den Argonnen verhinderte unser Kreuzfeuer jeden feindlichen Angriffsversuch. Zwischen Maas und Mosel war eine bewegte Nacht, aber ohne Infanterieaktion; Bombardement in der Schlucht von Sonvaux, Kämpfe mittels Handgranaten im Wald von Ailly. Nördlich Flirey Gewehrfeuer und Kanonade. In Lothringen griffen die Deutschen auf einer Front von drei Kilometern die Stellungen an, die sie in der Nähe von Leintrey verloren hatten. Sie bombardierten gleichzeitig unsere ganze Linie vom Wald von Champenoux bis zum Vesouceltuk. Sie machten einige unbedeutende Infanterieangriffe, die überall zurückgeschlagen wurden. Nachdem sie in der Nähe von Leintrey in einem Gehölz Fuß gefaßt hatten, wurden sie daraus durch einen sofortigen Gegenangriff verjagt. Im Südostteil des Waldes von Parroy gelangten Sturmtruppen bis zu unseren Stacheldrahtverhauen, wo sie durch unser Feuer zerstreut wurden. Sie ließen einige Gefangene in unseren Händen. Die Verluste des Feindes scheinen empfindlich gewesen zu sein.

Amtl. Bericht von gestern abend: Im Artois ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe. Der Feind beschoß das Dorf Bully sowie eine der Gruben dieses Gebietes, wo zwei Zivilpersonen getötet wurden. Unsere Granaten setzten Farm la Folie auf dem Bergkamme Viny in Brand. Auf dem rechten Aisneufer westlich von Soissons unternahmen die Deutschen, nachdem sie 4000 Granaten gegen den Abschnitt von Fontenoy abgefeuert hatten, gestern abend gegen eines unserer Schanzwerke einen Handstreich, der mißlang. In den Argonnen verhältnismäßige Ruhe, außer im Westteile des Waldes, wo die Kanonade ohne irgendwelche Infanterieaktion fortdauerte. Auf den Maashöhen heftiges Geschützfeuer in Les Eparges, im Gebiet der Savauxschlucht und im Apremontwalde. Ein Geschwader von zehn Flugzeugen warf heute morgen 48 fünfundsiebziger Granaten und 6 Bomben mit großer Wirkungskraft auf den militärischen Bahnhof Chauny, wo bedeutende Materiallager konzentriert sind. Es wurden zwei Brandherde festgestellt. Ein Kahn explodierte auf dem Oise-Kanal.

Die Räumung Rigas.

bb **Berlin**, 17. Juli. Rigasche Zeitungen melden nach der „Deutschen Tageszeitung": Die Kreispolizeien fordern die männliche Bevölkerung von 18—45 Jahren auf, die Orte zu verlassen, das Vieh fortzutreiben, jedes Hausgerät, namentlich messinganes und kupfernes, fortzuschaffen. Personen anderen Alters können zurückbleiben, doch ist das Fortziehen anzuraten. Um Gedränge auf der Landstraße zu vermeiden, werden einzelnen Gemeinden bestimmte Marschrouten angewiesen, außerdem befohlen, vor dem Wegzuge alles Korn auf dem Halme, sowie alle Nahrungsmittel, die nicht fortgeschafft werden können, zu vernichten. Auf der Rigaer Eisenbahnlinie ist der Personenverkehr seit einigen Tagen völlig eingestellt. Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Kreises, die Aufträge für Militär- und Marinebehörden ausführen, sind verpflichtet, nach Ortschaften in nordwestlicher Richtung, die mindestens 200 Werst von Riga liegen, alle fertigen Fabrikate, sowie alle Maschinen, die zur Arbeitsleistung tauglich sind, fortzuschaffen.

Die Räumung des Militärbezirks Warschau.

bb **Zürich**, 17. Juli. Russische Blätter verzeichnen die planmäßige Räumung des Militärbezirks Warschau, der, wie der „Rietsch" sagt, nächstens der Schauplatz gewaltiger Kämpfe sein werde. Andere Blätter erklären die Räumung des Militärbezirks von aller überschüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Bezirk von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten.

Der Militärkritiker des „Rußkoje Slowo" stellt fest, daß die russische Armee auf der ganzen Front von der Pilica bis zum Dnjestr den Rückzug auf neue Stellungen fortsetze. Die stattfindenden Kämpfe seien nur Rückzugsgefechte.

„Dieselbe Taktik wie in Galizien."

* **Von der holländischen Grenze**, 17. Juli. Der „Morningpost" wird aus Petersburg gemeldet: Der Vormarsch der Deutschen auf Warschau hat auf einer Front von 150 Kilometer zwischen der Eisenbahn Mlawa—Warschau und dem Pilicafluß begonnen, an dem sich weite Sümpfe erstrecken. Das Ziel des Aufmarsches ist die Herstellung einer Verbindung mit den Heeren in Galizien, die in einer Entfernung von 290 Kilometer kämpfen, um alles über den Haufen zu werfen,

Unsere Helden.

Ein gelungenes Wagnis.

WTB Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 hart nördlich P. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriefeuer hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhaufen herkam, erbot sich Wehrmann Siegel 7/160 aus Fellheim (Bayern), Bezirksamt Mämmingen, diese Strohhaufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung hereingebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbesetzt. Sogleich kroch er weiter und erreichte ungesehen den zweiten. Schnell ein Zündholz angezündet und gierig leckten die Flammen an dem Haufen hinauf. Trotz des sofort einsetzenden Feuers des überraschten Feindes setzte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, froh des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück. So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsstellen beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden von dort aus drohenden Gefahr befreit.

Aufopferung eines Hilfskrankenträgers.

Am 29. August, dem zweiten Tage der blutigen Schlacht bei — hatte die 6. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Zu diesem Zwecke war sie gezwungen, eine fast offene Feuerstellung einzunehmen, in der sie sehr bald starkes feindliches Feuer erhielt, anscheinend von schwerer Artillerie. Ein feindlicher Flieger erschien mehrmals über der Batterie, zeigte durch Leuchtraketen dem Feinde die Stellung und unterrichtete ihn über die Wirkung des Feuers. Sieben Stunden hatte die Batterie das Feuer auszuhalten, ohne wirksam erwidern zu können. Der Batteriechef, Hauptmann Göbde, sowie ein Zugführer, Leutnant d. R. Freiherr v. Rolt, waren bereits im Granatfeuer gefallen. Ein zweiter Zugführer, Leutnant d. R. Hollander, durch mehrere Granatsplitter schwer verwundet. Der Feind schoß Strich auf die einzelnen Geschütze und eins nach dem andern mußte geräumt werden. Beim Wegbringen der Verletzten und Gefallenen zeichnete sich in erster Linie der Hilfskrankenträger Bockstette aus Melle (Hannover) aus. Fünfmal brachte er verwundete Kameraden aus dem Kampffelde und fünfmal kehrte er zurück, jedesmal unter vermehrter Lebensgefahr, da der Feind immer mehr auch das rückwärtige Gelände unter Feuer nahm. Als er das letzte Mal zurückkam, waren nur noch drei Lebende vorhanden. Der eine von ihnen, sein Zugführer, forderte ihn auf, die Batterie jetzt endgültig zu verlassen, das lehnte der Brave aber ab, mit dem Bemerken, er lasse seinen Leutnant nicht im Stich. Bald darauf schlug ein Volltreffer in den Munitionswagen, hinter welchem der Offizier und Bockstette Deckung gesucht hatten. Der Wagen wurde zerrissen und begrub den Wackeren unter sich. Ein Granatsplitter hatte ihm den Rücken zerfetzt, ein anderer das Auge getroffen. Die letzten Worte des Sterbenden war die Bitte an den nur leicht verwundeten Offizier, ihn zu verlassen, um nicht auch getroffen zu werden. Jetzt liegt der Tapfere an der Seite seines Hauptmanns und fünf seiner Kameraden an der Stelle begraben, wo er in treuester Pflichterfüllung sein Leben für seine Kameraden ließ!

Eine besonders mutvolle Tat.

Der Gefreite Bläser aus Opladen der 4. Batterie 3. Lothring. Feldartillerie-Regiment Nr. 69 ist Telephonist der Batterie und begleitete täglich seinen Batteriechef in die vordersten Schützengräben zur Beobachtung. Am 4. Dezember, als der Batterieführer und Bläser von ihrem Stande aus eine etwa 600 Meter gegenüberliegende Höhe beobachteten, hinter der feindliche Geschütze stehen sollten, zeigte sich plötzlich eine kleine weiße Rauchwolke über der Höhe, ein Zeichen, daß dort soeben ein Geschütz abgefeuert worden war. Und schon krachte 10 Schritt neben den beiden Beobachtern eine Granate. Es war ein Gebirgsgeschütz. Der Batteriechef entschloß sich sofort, das Feuer seiner Geschütze auf dieses günstige Ziel zu lenken. Bläser sprang zum Fernsprecher, um die Kommandos an die Batterie durchzugeben. Da kam auch schon die zweite Granate, die den Fernsprechkasten mit den elektrischen Elementen vom Grabenrand hinunterwarf. Bläser Steine auf den Kopf schüttete und ihm den Fernsprechlöffel gegen den Mund schlug. Von der nächsten Granate erhielt Bläser einen Splitter gegen die linke Hüfte, ohne jedoch verwundet zu werden. Trotz dieses mörderischen Feuers bewahrte er eine geradezu bewundernswerte Ruhe und Unerschrockenheit; gelassen stellte er den Elementenkasten wieder auf den Grabenrand und übermittelte die Kommandos. Nur dadurch wurde es möglich, das Gebirgsgeschütz zum Schweigen zu bringen, ehe es Unheil anrichten konnte. Bläser ist für seinen Mut und die bewiesene Ruhe mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Schneidiger Sturm auf einen feindlichen Schützengraben.

An einem nebligen Tage befand sich die 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 59 in noch unerkundetem Gelände auf dem Marsche auf M. Der Offizierstellvertreter Winkler 4/39, aus Schönmoor, Kr. Elbing, marschierte mit der Spitze — eine Gruppe 4/59 und eine Gruppe 3. Pion. 26 — auf Kolonie H., als plötzlich aus dem dichten Nebel, kaum 70 Meter entfernt, ein feindlicher Doppelposten auftauchte. Ein wohlgezielter Schuß streckte den einen Posten zu Boden, der andere wurde gefangen genommen. Kaum hatte die Spitze die letzten Häuser der Kolonie H. passiert, als heftiges Infanteriefeuer aus der Front und der linken Flanke sie zwang, in Stellung zu gehen. In der völlig deckungslosen Ebene wurden mehrere Leute verwundet. Ein weiteres Verweilen, wäre Vernichtung gleich gewesen. Da erkannte Winkler etwa 100 Meter vor sich einen Schützengraben in einer Ausdehnung von 200 bis 300 Meter; schnell entschloß er sich, das Seitengewehr aufpflanzen zu lassen und den Graben im Sturm zu nehmen. Der Angriff wurde von Erfolg gekrönt. Die Besatzung des dicht besetzten Schützengrabens, etwa 400 Mann, ergab sich. Von diesem Schützengraben aus gelang es dann der 4. Kompagnie, die ganze feindliche Stellung aufzurollen, wobei über tausend Gefangene gemacht wurden. Das brave Verhalten der Spitzengruppen wurde dadurch auch äußerlich anerkannt, daß sämtliche Mannschaften das Eiserne Kreuz 2. Klasse und der Führer das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten.

Gefangennahme von 3 Offizieren und 203 Mann durch einen deutschen Unteroffizier.

Nachdem das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8 am 24. Oktober 1914 bei M. den Uebergang über den vielumstrittenen T-Kanal nach heißen Kämpfen erzwungen hatte, stieß es am 26. Oktober 1914 bei der Verfolgung des Gegners auf einen neuen Wasserlauf, dessen westlicher Damm der Feind besetzt hielt. Das mehr als mannstiefe Wasser und die steilen glitschigen Ufer trennten die beiden Gegner. Da plötzlich springt der Unteroffizier der Reserve Haake aus Letschin im Oderbruch, Kreis Lebus, in den Kanal und durchschwimmt mit einigen kräftigen Stößen das Wasser. Im befehlenden Tone ruft er den verblüfften Gegnern zu: „Helft mir aus dem Wasser" und tatsächlich springen zwei Feinde hinzu und helfen ihm auf der steilen Uferböschung Fuß fassen. Kaum fühlt Unteroffizier Haake den Boden wieder unter den Füßen, da stürzt er sich — ein Riese von 6 Fuß Länge — auf einen vor ihm liegenden Offizier, reißt ihm die Pistole aus der Rechten, hält sie ihm vor die Brust und verlangt seinen Degen. Der Offizier, ein Hauptmann, ergibt sich und mit ihm zwei weitere Offiziere und 203 Mann. Gespannt und mit schußbereitem Gewehr haben Haakes Kompaniekameraden den Vorgang vom östlichen Ufer aus verfolgt. Jetzt kommt auch eine Schnellbrücke heran, im nächsten Augenblick ist der Kanal überbrückt und der Erfolg von Haakes kühner Tat gesichert. Als Belohnung für seinen Mut und seine Entschlossenheit wurde ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Heitere Ecke.

Nur Steinhaufen. Der Herr Wachtmeister suchte mit dem Glas die Gegend nach feindlichen Stellungen ab. Da macht ihn der Einjährig-Freiwillige darauf aufmerksam, daß bei dem Dorfe feindliche Schützengräben zu erkennen wären. Der Wachtmeister sieht schärfer hin und erklärt nach kurzem Besinnen: „Quatsch! Das sind Steinhaufen!" Der Einjährige reitet fort und kommt nach zehn Minuten mit der Meldung zurück: „Es sind doch Schützengräben!" — „Quatsch! Steinhaufen!" ertönt es nun etwas gereizt. Abermals verschwindet der Einjährige, um nach einer Viertelstunde in vollem Galopp zurückzukehren: „Melde gehorsamst, Herr Wachtmeister, die Steinhaufen schießen!"

Macht der Gewohnheit. Der Reisende Meier ist zum Militär eingezogen. Am ersten Abend in der Kaserne stellt er vor dem Schlafengehen, nach alter Gewohnheit, seine Stiefeln zum Putzen vor die Tür.

Probe. „Du, i glaub allweil, der verdächtige Kerl dort ist ein entsprungener Ruß." — „Schrei a mal Hindenburg!"

was sich den Deutschen entgegenstellen mag. Die Verteidigung der Russen beruht auf dem dazwischenliegenden Raume, der ein befestigtes Gebiet von 130 Kilometer im Norden und Süden und von 190 Kilometer im Westen und Osten darstellt, nämlich von der Festung Nowo-Georgiewsk im Norden bis zu der von Iwangorod im Süden und von den verstärkten Linien an der Bzura im Westen bis an die Festung Brest-Litowsk im Osten. Ueberall sind die Deutschen genötigt, Frontalangriffe zu unternehmen und die Russen bereiten sich darauf vor, den feindlichen Aufmarsch durch eine Reihe von Handlungen aufzuhalten, die das Vorrücken verzögern müssen und den Deutschen so viel Abbruch wie möglich tun werden, worauf die Russen in die von ihnen vorbereiteten Stellungen zurückgehen werden. Sie wollen mithin dieselbe Taktik wie in Galizien anwenden.

Der Brand von Windau.

bb **Stockholm, 17. Juli. Das „Svenska Dagbladet" berichtet: Windau, das während dieses Krieges, zuletzt am 24. Juni, dem Feuer der deutschen Schiffskanonen ausgesetzt gewesen ist, ist am Donnerstag von einer Feuersbrunst heimgesucht und zum Teil verheert worden. Vorläufig ist man nicht in der Lage, die Ursache und die Entstehung des Brandes festzustellen. Man weiß also nicht, ob der Brand infolge von kriegerischen Operationen verursacht ist, oder ein Werk der russischen Taktik nach dem Vorbilde des Jahres 1812 darstellt oder ob ein Unglück den Brand verursacht hat. Als am Mittwochabend auf der gotländischen Seite ein starker Feuerschein beobachtet wurde, ging der schwedische Torpedobootsjäger „Sigurd" in der Richtung des Feuerscheins in See, um erforderlichenfalls Hilfe zu leisten, da man annahm, daß irgend ein großes Kriegsschiff in Flammen stehe. Inzwischen hatte sich aber der Feuerschein stark ausgebreitet und es war zweifellos, daß der Feuerherd in einer Hafenstadt der russischen Ostseeküste zu suchen sei. Darauf kehrte das Schiff zurück.**

In welchem Zusammenhange diese Feuersbrunst mit der von Fischern wahrgenommenen Kanonade steht, weiß man bislang noch nicht. Vom „Sigurd" aus wurde ein Schießen nicht gehört.

Stockholms Tidningen hat von den schwedischen Marinebehörden die Bestätigung erhalten, daß eine Kanonade gehört worden ist. „Swenska Dagbladet" meint, daß die Beschießung von Windau im Zusammenhang stehe mit dem planmäßigen Vorstoßen der Deutschen, die mit dem großen Siege, der Eroberung von Prasznysz vorläufig abschließe.

Ein Eingeständnis der russischen Militärbehörde.

WTB. Der folgende russische Geheimbefehl ist in deutsche Hände gefallen:

Geheimbefehl
des Generalkommandos des 12. Armeekorps vom 29. 12. Juni 1915. Nr. 181.
An den Kommandeur der 12. Inf.-Div.

Das Generalkommando befiehlt, von den eingehenden Briefschaften alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, besonders solche, die aus dem Ausland kommen, weil diese in letzter Zeit Mitteilungen darüber enthalten, daß es die Soldaten in der Gefangenschaft sehr gut haben.

Solche Mitteilungen dienen dazu, unsere Leute zu verführen. Es wird daher befohlen, alle derartigen Briefe unter strengster Geheimhaltung an den Leutnant im Korpsstab Ismailow abzuliefern.

Gemäß telegraphischen Befehls des Stabes 8. Armee Nr. 23 514.

Unterschrieben: Generalmajor Danilow.
Für die Richtigkeit der Unterschrift:
unleserlich.
Hauptmann und Regimentsadjutant.
des 46. „Dnjepr"-Infanterie-Regiments.
5. 18. Juni 1915. Journal Nr. 7.

An den Führer der dritten Kompagnie.

Auf Befehl des derzeitigen Regimentskommandeurs beifolgende Abschrift zur Kenntnis und genauen Ausführung. Alle angekommenen Mannschaftsbriefe sind sofort Seiner Hochwohlgeboren unter strengster Geheimhaltung abzuliefern.

Unterschrift: unleserlich
Hauptmann und Regimentsadjutant
des 46. „Dnjepr"-Infanterie-Regiments.

Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit geht aus diesem Befehl hervor, daß alle von russischer Seite vorgebrachten Beschuldigungen über schlechte Behandlung der Gefangenen in Deutschland und Oesterreich bewußte Lügen sind und daß an den maßgebenden russischen Stellen zweifellos Klarheit darüber herrscht, wie gut die Gefangenen bei uns tatsächlich behandelt werden.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg, 17. Juli.** Bericht von der Kaukasusfront. In der Küstengegend ergebnisloser türkischer Versuch, unsere Aufklärungstruppen am Berg Magaridag zu verjagen. An demselben Tage erfolgloses Gewehrfeuer. In der Richtung Olty griffen unsere Aufklärungstruppen am 14. Juli einen türkischen Posten an, den sie teilweise mit dem Bajonett vernichteten und teilweise gefangen nahmen. Am Kop Kormundje erbitterter Kampf. An der übrigen Front keine Veränderung.

Ein Charakterbild des Zaren.

* **Berlin** 17. Juli. In der im Haag erscheinenden „Nieuwe Courant" vom 10. Juli findet sich folgendes Charakterbild vom Zaren:

Ein Fürst, der sich an seine Fürstenmacht klammert, ohne die Begabung und die Persönlichkeit eines Fürsten zu besitzen, er hat nicht das Vertrauen Rußlands. Seine Versprechungen erfüllen sich nicht. Sein Kriegsmanifest vom 2. August 1914 hat dieses Schicksal gehabt. Das neue Manifest beruht auf der Möglichkeit, daß Warschau und Westpolen verloren gehen, und man die einfachere Verteidigungslinie wählen will. Aus allem spricht die Unsicherheit, die Absonderung und der Mangel an Fühlung mit der Volksstimmung. Zwei Seelen wohnen in Rußlands Brust: Leben und Gewalt. Die russische Geschichte beruht auf diesem Kampf und seinen allmählichen Wandlungen. Bauern werden zu Fabrikarbeitern, Enthusiasten werden zu Revolutionären. Der Zar ist teilnahmslos. Das bewies sein gleichgültiges Verhalten beim Romanowjubiläum 1913 und seine Flucht am „blutigen Sonntag 1905", wo er sein sollte, findet man ihn nicht, wo man ihn findet, ist er doch nicht zugegen, wie bei der Eröffnung der ersten Reichsduma, wo er sich zurückzieht, zwingen ihn seine Untertanen durch Aufstände.

Die englischen Verluste.

WTB London, 17. Juli. Die letzte Verlustliste weist 37 Offiziere und 345 Mann auf.

Unzufriedenheit in Irland.

bb **Haag, 17. Juli. (Privattelegr.)** Die „Times" meldet, daß die englische Regierung energisch vorgehen werde, um die Unzufriedenheit in Irland zu unterdrücken. So erhielten drei Mitglieder des irischen Bundes in Belfast, der Grafschaft Clare und der Grafschaft Calway den Befehl, bis Ende der Woche Irland zu verlassen.

Englische Truppen in der serbischen Armee.

bb **Stockholm, 17. Juli. (Privattelegr.)** „Stockholm Tidningen" meldet aus London: Crawford Price, der selbst die serbische Armee besucht hatte, hat neulich in Liverpool einem Neutralen die bisher ganz unbekannte Tatsache mitgeteilt, daß englische Truppen schon seit sechs Monaten in der serbischen Armee kämpften.

Verpaßte Gelegenheit.

WTB **Moskau, 17. Juli.** (Ueber Kopenhagen.) „Rußkoje Slowo" schreibt sehr pessimistisch über die rumänische Frage. Das gute strategische Moment sei verpaßt, weshalb Rumänien jetzt Bedenken habe, einzugreifen. Das könne jedermann in Rußland verstehen.

Aus Albanien.

WTB **Rom, 17. Juli.** Die „Agencia Stefani" erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, nach dem die Serben Durazzo besetzt haben, jeder Begründung entbehrt.

Churchill über die Neutralität Hollands.

WTB **Rotterdam, 17. Juli. (Telegr.)** Der Korrespondent des „Rotterdamschen Courant" hatte eine Unterredung mit Churchill über die niederländische Neutralität und die Scheldefrage. Churchill sagte u. a., er verhehle nicht, daß ihm die Verteilung des Gebietes an der Scheldemündung strategisch unnatürlich vorkomme. Sie habe zweifellos der Sache der Alliierten geschadet. Wenn man die Zufuhr auf der Schelde hätte bewerkstelligen können, so hätte Antwerpen nicht zu fallen brauchen und die belgische Armee hätte statt an der Yserlinie an der Nethelinie standhalten können. Auf den Einwand des Korrespondenten, daß die niederländische Herrschaft über die Scheldemündung nicht nur der einen Partei hinderlich sei dadurch, daß die Schelde augenblicklich auch für Deutschland geschlossen sei, antwortete Churchill, er wolle seine Worte nicht als Verweis aufgefaßt wissen. Denn wenn die Niederlande die Schelde für die Alliierten geöffnet und eine Verletzung ihrer Neutralität gestattet hätten, so wäre das Land von den Deutschen angegriffen und zum größten Teile besetzt worden. Das wäre ein Opfer gewesen, das niemand von den Niederlanden zu erwarten das Recht gehabt hätte, und als unabhängiger Staat hätte Holland die volle Berechtigung gehabt, dies zu hindern, wie seine Interessen es verlangen. Holland habe einen Beweis gegeben, daß es dies anerkenne und auch in dem bedenklichsten Augenblicke nicht das Recht der Durchfahrt der Scheldemündung verlange. Es sei unmöglich und undenkbar, daß England sich im Laufe des Krieges verleiten lassen werde, **einen Anschlag auf die Neutralität der Niederlande auszuüben.** Churchill versicherte dem Korrespondenten, daß England unter keinen Umständen daran denken würde, auf die Niederlande einen Druck auszuüben, damit es seine Neutralität aufgebe. Churchill fuhr fort, der Glaube der Holländer täte gut daran, sich bereit zu halten, aber die Gefahr drohe nicht von englischer Seite. Belgien in den Händen der Deutschen würde das Ende der holländischen Unabhängigkeit bedeuten. Ein freies Holland sei undenkbar mit einem deutschen Antwerpen. Darüber müßten jedoch die holländischen Staatsmänner selbst urteilen. Es bestände indes die Möglichkeit einer unmittelbaren Gefahr, wenn Deutschland dazu getrieben werde, Holland anzugreifen. Deutschland gleiche einem wilden Tiere im Käfig, das die Flammen näher und näher kommen sieht und links und rechts die wahnsinnigsten Ausfälle macht. Jedenfalls sollten die Niederländer begreifen, daß England, das sich zum Beschützer einer bedrohten kleinen Nation aufgeworfen habe, nicht die unantastbaren Rechte einer anderen kleineren Nation antasten könnte, ohne sich selbst unmöglich zu machen. Nach diesem Kriege, den die Alliierten zweifellos zu siegreichem Ende führen würden, werde die Stellung der kleinen Staaten stärker sein als zuvor. Der Missetäter, der sich an Belgien vergriffen habe, werde nach seiner Züchtigung als abschreckendes Beispiel dastehen. Wenn einige Leute in Holland die Besorgnis hegten, daß auf dem Friedenskongreß, wenn die Alliierten die Beute verteilten, die Niederlande auch gezwungen werden würden, seeländisch Flandern gegen ein Stück deutschen Gebietes, etwa Ostfriesland, abzutreten, so sei darauf zu erwidern, daß **die Friedensverhandlungen noch fern** und derartiges kaum in Erwägung zu ziehen sei.

Churchill fuhr fort, es werde dem Wesen Englands und seiner Sache völlig widersprechen, ein Land, wie die Niederlande, schlecht zu behandeln und mit Drohung oder Gewalt jetzt oder später unter irgend einem Vorwande oder Umstande zu irgend etwas zwingen zu wollen. Die Alliierten müßten siegen, die Welt stehe ihnen offen und sie könnten sich erholen und verstärken, so oft es nötig wäre. Wenn sie nicht in diesem Jahre siegten, dann im nächsten. Unser Volk, sagte Churchill, ist zähe und ausdauernd. Mit jedem Monat wächst unsere Entschlossenheit und Macht. Der Zufluß an Rekruten dauert an. Wir konnten sie nicht schnell genug bewaffnen, weil sie hinzuströmten. Niemals waren die industriellen Hilfsmittel des Landes organisierter und die Erzeugung der Munition wird ungeheuer sein. Unsere Flotte wird immer stärker. Die Italiener tun nun auch mit, sie sind noch frisch. **Andere werden ihrem Beispiele folgen.** Es ist nicht befremdend, daß England nicht den ersten Tag so stark war wie Deutschland, das sich seit 40 Jahren vorbereitet hatte. Wir mußten **die militärischen Vorbereitungen mit Mühe treffen** und sie zum Teil aus dem Stegreif schaffen.

Der „Rotterdamsche Courant" bemerkt zu dieser Unterredung in einer Fußnote: Der Brief des Korrespondenten, der das Datum vom 5. Juli trägt, ist erst am Donnerstag, 15. Juli, bei uns eingetroffen; er war so lange vom englischen Zensor zurückbehalten worden.

Der Seekrieg.

bb **Kopenhagen, 17. Juli.** Ueber das Vorgehen englischer Kriegsschiffe an den Küsten Norwegens wird der Zeitung „Politiken" aus Bergen geschrieben: Die englischen Kriegsschiffe halten jedes Schiff an, dem sie begegnen und lassen dabei das Jahrhunderte alte norwegische Recht unbeachtet, bis 7½ Kilometer von den äußersten Klippen und Inseln die norwegischen Schären als norwegisches Seegebiet zu rechnen. Indem sie nur drei Seemeilen vom Lande als norwegisches Gebiet gelten lassen, nähern sie sich bis auf diese Entfernung dem Lande und untersuchen alle Schiffe, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Die Folge davon ist, daß selbst norwegische staatlich subventionierte Post- und Passagierdampfer von den Engländern angehalten und durchsucht werden. Gegenüber dem Protest der Norweger behaupten sie, daß sie drei Seemeilen vom Lande sich gehalten hätten.

Woran fehlt's?

WTB **London, 16. Juli.** Der Flottenkorrespondent der „Times" schreibt: Es ist klar, daß sich die Reeder und Kaufleute über den fortdauernden Verlust von Schiffen durch die Angriffe von Unterseebooten sehr beunruhigt fühlen. Die Tatsache, daß die Gewässer südlich von Irland und im Westteile des Kanals durch Zerstörer und Patrouillenboote nicht wirksam bewacht werden, beweist entweder die ungenügende Zahl geeigneter Schiffe für diesen Zweck oder einen Mangel in der Organisation der Verteidigung. Die einzige Erklärung dafür, daß beispielsweise der Dampfer „Armenian" nicht eskortiert war, ist, daß keine genügende Zahl von Schiffen vorhanden ist, denn die Hauptflotte kann unmöglich von kleineren Fahrzeugen entblößt werden. Der Korrespondent empfiehlt die Bewaffnung der Handelsschiffe, falls Geschütze und Kanoniere vorhanden seien, oder das Rammen der Unterseeboote.

Ein italienischer Dampfer von Engländern angehalten.

WTB **Rom, 17. Juli.** (Ueber Bern.) Die „Tribuna" meldet aus Udine: Ein englischer Torpedojäger hielt auf der Höhe von Dedeagatsch den einem italienischen Reeder in Konstantinopel gehörigen Dampfer an und brachte ihn zur Untersuchung der Ladung zur Insel Mudros. Aus der gleichen Quelle erfährt die „Tribuna", daß die griechische Regierung die Ausfuhr von Magnesia und Oel verbot.

Gegen die englische Seetyrannei.

WTB **London, 16. Juli.** Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Vorstellungen an England richten wird, damit dieses neutrale Fleischladungen frei gibt.

Deutsches Reich.

Zur Errichtung des Kohlen-Zwangssyndikats.

WTB Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Ministers für Handel und Gewerbe, nach der den Besitzern der Steinkohlenbergwerke, die innerhalb des nachstehend bezeichneten Bezirks gelegen sind, für die Bildung einer Vereinigung zu den im Artikel 1 der Verordnung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau bezeichneten Zwecken eine Frist bis zum 15. September einschließlich gesetzt wird. Als Bezirk der Vereinigung wird bestimmt: 1. Bezirk des Oberbergamtes Dortmund mit Ausschluß des Steinkohlenbergwerkes bei Ibbenbüren und der Zeche „Preußische Klus" bei Minden; 2. Bergrevier Krefeld und Oberbergamtsbezirk Bonn.

*

Die Erntestatistik für das Jahr 1915.

Um alle Entschließungen der zuständigen Stellen über die Lebensmittelversorgung in dem jetzt beginnenden Erntejahr auf eine möglichst sichere Grundlage zu stellen, wird die Statistik über die diesjährige Ernte in besonders sorgfältiger Weise aufgestellt werden. Dazu hat der Bundesrat zunächst eine genaue Aufnahme der Ernteflächen angeordnet, die in der ersten Hälfte dieses Monats vorgenommen ist. Sie beruht auf eingehender Befragung der Landwirte. Die Landräte sind daher angewiesen, auf Grund der ermittelten Anbauflächen durch Sachverständige genaue den Mindestertrag pro Hektar für jede Getreideart feststellen zu lassen. Zu diesem Zweck sollen sich die Sachverständigen schon vorher an Ort und Stelle unterrichten, damit die Schätzung unter allen Umständen den wirklichen Mindestertrag ergibt. Diese Feststellungen werden in der zweiten Hälfte dieses Monats vorgenommen und müssen am 31. Juli abgeschlossen sein. Die Reichsgetreidestelle hat dann im Herbst auf Grund der Erntestatistik festzusetzen, welche Mehlmenge täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf. In derselben Weise wie für die verschiedenen Getreidearten werden in diesem Jahre auch die Erhebungen über die Kartoffelernte angestellt.

Kleine Meldungen.

Die Ueberreichung des Feldmarschallstabs an König Ludwig.

WTB **München, 17. Juli.** Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst und Oberbefehlshaber in den Marken von Kessel, ist heute vormittag 9¼ Uhr von Berlin hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er vom stellvertretenden preußischen Gesandten, Botschafter Freiherrn von Schoen, und dem ihm zugeteilten Major Calcker empfangen und in die Residenz geleitet, wo er als Gast des Königs Wohnung genommen hat. Heute vormittag empfing der König von Kessel im kleinen Thronsaal der Residenz in feierlicher Audienz, der der Kriegsminister Generaloberst von Kreß, die Begleiter von Kessels, das militärische Haus des Königs, der stellvertretende Kommandierende General, General Freiherr von der Tann, und der Stadtkommandant, Generalleutnant Goeringer, beiwohnten. Der König trug die Feldmarschallsuniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit dem Stern des Schwarzen Adlerordens und dem Eisernen Kreuz erster Klasse. Von Kessel überbrachte König Ludwig ein Handschreiben des Kaisers und den kunstvoll ausgeführten preußischen Feldmarschallstab. Um 1 Uhr fand zu Ehren Kessels beim Könige Frühstückstafel statt, zu der die bei der Audienz anwesend Gewesenen und Botschafter von Schoen geladen waren.

Internierung deutscher Missionare.

WTB **London, 16. Juli.** Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta: 16 deutsche Missionare in Assam sind interniert worden.

Heimkehr deutscher Sanitäter.

WTB **Konstanz, 17. Juli.** Mit dem heute früh 8,30 Uhr eingetroffenen schweizerischen Sanitätszuge kamen 391 deutsche Sanitätsmannschaften an. Sie wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum begrüßt. Die Freude über die Wiederkehr in die Heimat war bei den Angekommenen unbeschreiblich. Größer aber sind der Grimm und die Erbitterung über die unwürdige und elende Behandlung, die den meisten von ihnen in Frankreich zuteil geworden. Alle rühmten die überaus gastfreundliche Aufnahme in der Schweiz. Heute machen die Mannschaften eine Dampferpartie über den Ueberlinger See. Nach der Rückkehr nach Potsdam werden sie wieder, nach Armeekorps abgeteilt, die Heimreise antreten.

Kriegsallerlei.

3500 Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

bb **Berlin, 17. Juli.** Die „Voss. Ztg." meldet: Bereits im zwölften Monat kämpfen unsere Truppen in Gemeinschaft mit den österreichisch-ungarischen auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatze. Auch unsere tapferen Blaujacken haben sich nicht minder hervorgetan. Ein beredtes Zeugnis legt die Zahl der verliehenen Kriegsauszeichnungen ab. Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse geschmückten Krieger ist recht groß und auch die Zahl derer, die die I. Klasse dieses Kriegsordens in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee tragen, beläuft sich auf mehr als 3500.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse ziert die Brust von 47 fürstlichen Truppenführern, 219 Generalen, 6 Ministern und Staatsbeamten und 2458 Offizieren. Ferner sind 285 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 194 Mannschaften bereits im Besitz dieser hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Fliegertruppe und Luftschifferabteilung, wurden außer den vorgenannten noch 187 Eiserne Kreuze I. Klasse verliehen, und zwar an 171 Offiziere und 16 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. In der Marine (mit Ausschluß der Marine-Infanterie-Regimenter) tragen 66 die erste Klasse, und zwar 251 dem Offizierkorps und 15 dem Ingenieur- bzw. Unteroffizierstande angehörende Personen. Auch beim Sanitäts- und Veterinärwesen sind 31 im Besitz der Auszeichnung, während vom Intendanturpersonal die Zahl der Ritter sich auf sechs beläuft. Außerdem sind je zwei Angehörige der Feldpost und des Kaiserl. Freiwilligen Automobilkorps und ein Angehöriger des Motorbootkorps Ritter der ersten Klasse.

Vermischtes.

* **Hamburg, 17. Juli.** Die des Raubmordes an der erst 19jährigen Ehefrau Bertha Böthing überführten zwei Zöglinge heißen Martha Koop und Henny Wichmann. Die kaltblütige Mordtat zweier noch so jugendlichen Mädchen erregt ein allgemeines, mit Abscheu gepaartes Erstaunen. Es handelt sich übrigens bei den Mädchen nicht um Zwangszöglinge, sondern um Zöglinge des Mädchenwaisenhauses, dem die Ermordete früher selbst angehört hat.

* **Dresden, 17. Juli.** Fünfzig Feldpostpaketdiebstähle habe zwei 14jährige Mädchen in den letzten Wochen in Dresden ausgeführt. In den verschiedenen Postämtern verschwanden auf rätselhafte Weise fortgesetzt Pakete mit Liebesgaben, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Erst nach langen und mühevollen Ermittelungen ist es jetzt der Dresdener Kriminalpolizei gelungen, die Diebinnen zu verhaften, die auf raffinierte Art ihre Taten zu verbergen wußten. Vermutlich haben sie noch mehr Diebstähle begangen, als sie bisher eingestanden haben.

* **Dresden, 17. Juli.** Der Kassierer Jack des Elektrizitätswerkes Elbtal hat 96 000 Mark unterschlagen. Die Versammlung des Werkes beschloß, gegen das städtische Rechnungsamt und einen Revisor, die seit Jahren die Bücher geprüft haben, Schadenersatzklage anzustrengen.

* **Budapest, 17. Juli.** In Steinamanger in Ungarn lebte die 60 Jahre alte Witwe Johanna Ostric viele Jahre mit ihrer 23jährigen Tochter Ilonka als Bettlerin. Nach ihrem jetzt erfolgten Tode wurde die Behörde verständigt, daß in der Wohnung der Verstorbenen, die für jeden Fremden streng verschlossen war, große Geldsummen verborgen seien. Bei einer Haussuchung wurden dann auch in einer Ofenröhre ein Barbetrag von 28 000 Kronen und mehrere Sparkassenbücher mit einer Gesamteinlage von 130 000 Kronen gefunden und beschlagnahmt.

* **Kopenhagen, 17. Juli.** Ein furchtbarer Orkan und Ueberschwemmungen richteten nach Meldungen aus Petersburg in Südostrußland große Zerstörungen an. In der Umgegend von Sebastopol wurde das Getreide von Hagel, Regen und Sturm vernichtet. Viele Brücken sind eingestürzt, Vieh und auch Menschen kamen um. In Sugdeja (Transkaukasien) wurde die ganze Ernte vernichtet, jeder Verkehr war unmöglich, die Schulen mußten geschlossen werden. In Zarizyno an der Wolga wurde die Kanalisation zerstört. Die Süd-Ost-Bahn stellte ihren Betrieb ein.

* **London, 17. Juli.** Einer Reutermeldung aus Peking zufolge ist China von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden. Das Europäerviertel von Kanton ist durch die Ueberschwemmung zwei Fuß unter Wasser gesetzt worden. Alle Geschäfte sind geschlossen. Auch Kwantung ist arg heimgesucht, das Zollhaus steht dort bereits acht Fuß unter Wasser. Kwangsi ist durch die Ueberschwemmung völlig isoliert worden und ohne Nahrungsmittel. Ein Dampfboot mit Lebensmitteln ist nach Kwangsi und Kanton unterwegs. Nach den Berichten des amerikanischen Konsuls in Kanton sind in den Provinzen Kwantung und Kwangsi viele Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Ein Milchboykott.

* **Hannover, 17. Juli.** In einer vom Kriegsausschuß für Verbraucher-Interessen eingeladenen Vorständeversammlung der wirtschaftlichen Verbände Hannover-Lindens wurde nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Brey (Soz.) und Zustimmungserklärungen der Vertreter der hiesigen kaufmännischen Verbände, der christlich-nationalen Arbeiterschaft der Konsumvereine, von Frauenvereinen, der Verbände der Eisenbahn- und Postbeamten und der freien Gewerkschaften einstimmig der Milchboykott beschlossen. Alle halbwegs gesunden und erwachsenen Personen in Hannover und Linden sollen möglichst auf den Milchgenuß verzichten. Durch alle Mittel öffentlicher Propaganda und durch unermüdliche Kleinarbeit in den einzelnen Verbänden und Vereinen soll auf die Durchführung dieses Beschlusses hingearbeitet werden. Auch die Milchhändler Hannover-Lindens hätten nach Mitteilung in der Versammlung beschlossen, am Milchkampf gegen die Verteurer teilzunehmen und nur noch an Familien mit Säuglingen und Kranken die Milch im früheren Umfange zu liefern.

Letzte Nachrichten

Kleinverkaufspreise und Marktlage.

WTB **Berlin, 17. Juli. (Telegr.)** Um auf eine bessere Anpassung der Kleinverkaufspreise an die Marktlage hinzuwirken und gleichzeitig die Kaufenden vor übertriebenen Preisforderungen zu schützen, erläßt das Oberkommando in den Marken mit Wirkung vom 26. Juli für Berlin und die umliegenden Städte und Landgemeinden die Anordnung, daß die Verkäufer von Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speisefett, Eiern, frischem Gemüse, frischen Hülsefrüchten, frischem Obst und Kartoffeln in Kleinhandel einen Preisanschlag an der Verkaufsstelle anzubringen haben. Wird beim Verkauf in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet, als er für ein Pfund, einen Zentner, einen Liter oder eine gewisse Stückzahl angesetzt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten im Aushang verzeichnet werden. Als Verkaufsstellen gelten auch Verkaufsstände auf Wochenmärkten, in Markthallen und im Straßenhandel. In Warenhäusern und großen Verkaufsläden ist der Aushang möglichst sichtbar gleichfalls auszuhängen.

*

Erfolg der Türken im Kaukasus.

WTB **Konstantinopel, 17. Juli. (Telegr.)** **Glaubwürdige Privatdepeschen berichten von einem Erfolg der Türken gegen den rechten Flügel der russischen Kaukasusfront, der starke Verluste erlitt. Die russischen Soldaten fielen vor Müdigkeit hin und baten im Namen der Heiligen, nicht auf sie zu schießen. Russische Gefangene, die kürzlich von den bei Erzerum stehenden Heeresteilen eingebracht wurden, erzählen, daß sie nicht einmal mehr Vorräte an Zwieback hatten. Die Offiziere waren die ersten, die davonliefen. Die Armee und die Bevölkerung von Rußland sind, nach Berichten von Gefangenen, in Verzweiflung. Es wird bestätigt, daß bei den letzten Unruhen in Moskau ungefähr 50 Fabriken verbrannt sind.**

*

Belagerungszustand in Südwestafrika.

WTB **Prätoria, 18. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Im ganzen Gebiet von Südwestafrika ist vom 9. Juli ab der Belagerungszustand verhängt worden.

*

Der amtliche türkische Bericht.

Großer Sieg der Türken am Euphrat.

WTB **Konstantinopel, 18. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.)** **Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront erstickte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mühe die von unseren Bomben in seinen Schützengräben hervorgerufenen Brände. Am Nachmittag beschoß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minensuchern unnütz unsere Stellungen bei Kaba Tepe auf Grund der Angaben, die aus einem Fesselballon gemacht wurden. Bei Sedd ul Bahr beschoß feindliche Artillerie ohne Wirkung eine Stunde lang unsern rechten Flügel. Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospitalschiffen ab, die er gegen Westen fahren läßt. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich Kerveodere näherten. Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind Hospitalschiffe zum Transport und zur Landung von Truppen landen mußte.**

An der Front von Irak erhielt der erfolgreich aus Kalatelnarn (westlich von Corna) zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er in der Nacht des 14. Juli unsere Stellungen an den Ufern des Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert bis zum Abend des folgenden Tages. Er endete mit einer Niederlage des Feindes, der besonders stark gelitten hat. Auf dem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe von Truppen, die er auf Barken auf den Kanälen des Euphrat vortrieb, versuchte der Feind sich von hinten unserm rechten Flügel zu nähern, den er zu umfassen suchte, aber dank dem Widerstand und dem Gegenangriff unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, indem sie Waffen und zwei Maschinengewehre ins Wasser warfen. Während des Kampfes wurden über 1000 Feinde getötet. Unter den Toten befinden sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Es wurden erbeutet 32 Barken, 200 Gewehre und Bajonette, eine Menge von Munition, Pioniergeräte usw.

Nichts Wichtiges auf den anderen Fronten.